

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

263 (24.9.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-722827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-722827)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 S, durch die Post bezogen inkl. Postgelde 1 M 92 S. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Exzerate kosten für den Bezugsort Oldenburg pro Seite 15 S, sonstige 20 S. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Postfach Langestr. 20, F. Wiltner, Mollenstr. 1, R. Cordes, Paarenstr. 5, D. Bischoff, Oldsb., S. Sandtke, Zwischenstr., u. säm. Ann.-Expedit.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 263.

Oldenburg, Dienstag, 24. September 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

In Memel fand die Einweihung des Nationaldenkmals durch Kaiser Wilhelm statt.

Der Zustand des Großherzogs von Baden ist trotz einer eingetretenen leichten Besserung andauernd sehr ernst.

In Berlin wurde der 14. internationale Kongress für Hygiene und Demographie, zu dem 3800 Mitglieder angemeldet sind, eröffnet. Der Kaiser wohnte der Krönprinz bei.

Die Frage der Neubesehung des Posener Erzbischöflichen Stuhles ist noch immer auf dem alten Fied. Die preussische Regierung fordert, daß ein Deutscher zum Erzbischof ernannt werde, während der Vatikan sich weigert.

Staatssekretär Dernburg ist in Bombassa angekommen und hat von hier die Reise nach Tanga fortgesetzt.

Der Gouverneur von Südwestafrika von Schudmann dankte dem Gouverneur der Kapkolonie, der ihm die Nachricht von der Eöbung Morengas amtlich bejaufigte, für das tatkräftige Einschreiten gegen Morenga.

Aus Anlaß der hühnjährigen Jubelfeier des evangelischen Arbeitervereins in Essen fand nach einem Festzug, an dem sich 15000 Arbeiter aus Rheinland und Westfalen beteiligten, eine große Guldigungsfeier vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal statt.

Der kaiserliche Automobilklub hat mit der Stadt Wagen wegen Errichtung einer Automobil-Kennbahn und einer Uebungsbahn in der Gifel Unterhandlungen angeknüpft. Wachen soll die Verzinlungen eines von der Provinz vorzuschickenden Kapitals von 3 Millionen Mark sowie die dauernde Unterhaltung der Reimbahn übernehmen.

Zu einer Besprechung über den Zustand in Antwerpen fand in Hamburg auf Anregung des Vereins der Hamburger Meder eine Konferenz der am Antwerpener Besche beteiligten Hamburger und Bremer Mederereien statt. Es ergab sich Uebereinstimmung dahin, daß die deutschen Mederereien die Maßnahmen der Antwerpener Föderation maritime gegenüber den Ausländigen vollständig billigen und sich bereit erklären, zur Durchführung des Kampfes, wie bisher, weiterhin Mittel zu bewilligen.

Der Sultan Abdul Ajis ist in Rabat eingetroffen.

Bei der Wahl von Vertrauensmännern zur Dumawahl siegte im Gouvernement Petersburg die Opposition.

Die nächste Wotschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongress soll die Verschönerung enthalten, daß Gesetze notwendig seien, die über die Verhältnisse der großen geschäftlichen Korporationen von Bundes Vorrichtungen treffen.

Im Automobilrennen auf dem Semmering wurden alle Hauptkonkurrenzen von deutschen Wagen gewonnen.

Eine Aenderung in Englands Marokkopolitik?

Das Vorgehen Frankreichs in Marokko scheint nach den neuesten Anzeichen auch auf Schwierigkeiten von englischer Seite zu stoßen, wodurch ihm leicht die nach Deutschlands Rückzug schon so sicher erhoffte Route nach zwischen Liby und Reichesrand entweichen könnte und jedenfalls ein völliger Umschwung in der ganzen Angelegenheit herbeigeführt werden würde. Vor wenigen Jahren noch war die Stellung Englands in Marokko so glänzend wie nur denkbar. Am Spie des Sultans hatte es den höchst erhabenen Sir Harry Maclean, den inzwischen geadelten früheren Unteroffizier, in einem der wichtigsten Posten, die es überhaupt geben kann, und dazu zahlreiche englische Instruktionsoffiziere. Ferner übte es auf das religiöse Oberhaupt, den Scheich von Mekka, dessen Macht der des Sultans mindestens gleich zu achten ist, durch dessen englische und auch heute wieder in englischem Interesse intrigierende Gemahlin einen mächtigen Einfluß. Ein Engländer, Mr. Gerris, nahm beim Sultan eine Stellung ein, die der eines Großwesirs ähnlich kam, und die er nur durch eine überleitete Regierungsumform verlor. So hatte England mit der militärischen, religiösen und diplomatischen Leitung die direktesten Verbindungen; und tatsächlich konnte man davon reden, daß der eigentliche Herrscher des Landes Mr. Nicholson, der damalige englische Gesandte, sei.

Da man plötzlich der große Umschlag durch den Vertrag mit Frankreich, der diesem Marokko überließ, es dafür aber

verpflichtete, England in ganz Ägypten freie Hand zu lassen. Denn allerdings konnte England, ohne sich selbst aufzugeben, nicht den Suez-Kanal und damit seine Hauptlebensader, die Verbindung nach Indien, Ostasien und Australen, in irgend welche Gefährdung oder gar in die Hände einer fremden Großmacht fallen lassen. Inzwischen ist nun seine Herrschaft dabeil völlig gesichert, und die liebevolle Aufnahme, die die Klagen der ägyptischen Nationalpartei in den großen Pariser Wätern finden, ändern nichts an der Tatsache, daß Frankreich für immer aus dem Lande verdrängt ist, auf das es seit der Zeit des großen Napoleon und der Erbannung des Suez-Kanals ein so begründetes Anrecht zu haben meinte. Zum Erlas dafür sollte ihm das Reich der untergehenden Sonne zufallen. Die englischen Instruktionsoffiziere wurden durch französische ersetzt. Die zahlreichen selbst ins Innere vorgedungenen Konsularagenten unbeeordnet, der neue englische Gesandte arbeitet nur im französischen Interesse, kurz die „entente“ war so fortdal wie nur möglich, und nur um den bösen Nachbar Deutschland konnte dies frömmste Bruderpaar nicht in Frieden leben. Es ist noch zu betonen, wie sehr durch diese Konstellation unsere Stellung in der ganzen Welt bedroht wurde, und wäre es zum Kriege mit Frankreich gekommen, so wären jedenfalls für England — mochte der Ausgang sein wie er wollte — zwei Konkurrenten auf einmal für lange Zeit geschwächt worden; denn auch Frankreich faun als zweite Kolonialmacht der Welt und durch eine herrschende Stellung im Mittelmeer eine für John Bull höchst fatale Position einnehmen. Nun, diese wunderwolle Aussicht zerrann; der marokkanische Köder war umsonst ausgelegt; Deutschland zog sich aus Marokko zurück und zwischen dem englischen und dem deutschen Volke trat eine verständlichere Stimmung ein.

Wird nun die ägyptische Frage eine neue marokkanische Anlage erleben? In Bedeutung steht wohlhaftig die Straße von Gibraltar, wie jeder sieht, der sie nur einmal kreuzt, dem Suez-Kanal nichts nach, und wer Tanger in der Hand hat, faun sie ohne weiteres schließen, ganz anders als es von dem mehr abseits gelegenen Gibraltar möglich ist. Kann England dulden, daß seine vitalsten Verbindungen mit Ägypten, mit Indien und mit dem noch wichtigeren Australien und Ostasien auf der einen Seite von Spanien, auf der anderen von der afrikanischen Großmacht Frankreich eingeschlossen werden? Die Bay von Tanger, in der heute die deutsche Firma Holtmann einen Hafen für den friedlichen Kaufahrer baut, gibt auch einen vorzüglichen Kriegshafen ab, und die hohe Festung bis Kap Spartel bietet modernen Kanonen jeden Augenblick die Möglichkeit, die Westpassage einfach zu schließen. Darum glauben wir nicht, daß England zum mindesten diesen Landfriede wird völlig in französische Hände fallen lassen, eine Ansicht, die kürzlich auch der Londoner „Daily Telegraph“ vertrat.

Die Anzeichen dafür fehlen nicht. Es ist schon auffallend, daß Spanien jetzt plötzlich nicht mehr mittun will. Dies Land, das einzige, das in Marokko bereits territorialen Besitz hat und das als die benachbarte europäische Macht, wenn irgend eine, zum Kolonisieren dort fähig und berufen wäre, hat als gereuer Sancho Panza nicht nur keinen Widerstand gegen das französische Vordringen gezeigt — wie es eigentlich sein Lebensinteresse verlangt hätte — oder auch nur sich neutral verhalten, sondern es sogar dauernd unterstützt: eine so übermenschliche Borniertheit, daß man ihr eine gewisse Bewunderung nicht verjagen kann, und daß die wilden Gerüchte, die wir in Tanger als Erklärung dieses Phänomens hörten und die auf die Unbesieglichkeit der spanischen Staatsmänner ein sehr trübes Licht warfen, zum wenigsten gut erfunden sind.

Nachdem Spanien für die französischen Interessen bereits Ausgaben gemacht hat, die das Dreifache seines jährlichen Kufus-Budgets übersteigen, ohne mit der Wimper zu zucken, entdeckt es jetzt plötzlich, daß ein weiteres Mitgehen unntürlich ist! Sollte das aus eigener Bernunft und Kraft geschehen sein? Oder gehen wir irre in der Annahme, daß dem König Alfonso nicht nur von seinen Verzetn die Nase, sondern auch von englischen Diplomaten die Augen geöffnet sind?

Moralisten werden ein derartiges Doppelspiel bielleicht perfide nennen. Aber in der Politik gibt es keine „fides“ und keine Perfidie, und Gefühlspolitik, das Dämmvie, was es auf der Welt gibt, war nie eine Schwäche der englischen Diplomatie oder gar ihres jetzigen überlegenen Lenkers, des Königs Edward. Schon als vor dreiviertel Jahren die ersten Andeutungen von Deutschlands Rückzug aus Marokko in eingeweiheten Kreisen durchdringt, erhob sich die Ansicht, daß dann ja unser Retter unser Nachfolger als Frankreichs Opponent werden würde. Und sie hat tatsächlich viel Wahrscheinliches für sich. Für uns könnte es nur vorteilhaft sein, wenn die bedrohliche englisch-französische Freundschaft ein Loch bekäme. Denn für uns würde sich damit der Weg öffnen zu einem der wichtigsten Ziele neuerdeutiger Staatskunst, der deutsch-französischen Verständigung.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Eine angebliche „Krise“ in der nationalliberalen Partei. Auf seiner Tagung in Kaiserslautern hat der Reichsverband der nationalliberalen Jugendvereine beschlossen, den badischen und bayerischen jungliberalen Vereinen, die für die Erlangung der Mitgliedschaft eine Altersgrenze nicht festgesetzt haben, den Anschluß an den Reichsverband dadurch möglich zu machen, daß mit Rücksicht auf deren besondere Verhältnisse der Anschluß erfolgen kann, wenn diese Vereine es sich jugungsgemäß zur Aufgabe machen, jüngere Leute für nationale und liberale Ideen zu gewinnen, wenn sie ferner zu den Vertretertagen des Reichsverbandes nur unter vierzig Jahre alte Mitglieder delegieren, wenn sie endlich für etwaige Wahlen in den Vorstand des Reichsverbandes nur solche Mitglieder in Vorschlag bringen und ihren eigenen Vorstand in der Mehrheit aus Personen unter 40 Jahren bestehen lassen.

Dieser Beschluß hat zu allerlei Erörterungen in der Presse Anlaß gegeben, insbesondere hat sich Prof. Dr. Leidig, Mitglied des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei und Vorsitzender des Verbandes der nationalliberalen Ortsvereine im Wahlkreise Tellow-Veeslow-Starlow-Charlottenburg, veranlaßt gesehen, in einer Zuschrift an die „Nationalzeitung“ seinem Bedenken gegen den Beschluß von Kaiserslautern Ausdruck zu geben. Darüber ist es nun zu Gegenüberlegungen gekommen, aus denen die gemeinerliche Presse mit dem üblichen Vohagen und bekannter Schandenfreude auf eine „Krise“ oder gar eine drohende Spaltung in der nationalliberalen Partei schließen mochte.

Ein solcher Schluß ist aber gänzlich verfehlt. Prof. Dr. Leidig hat nur seine Privatansicht geäußert, ohne sich vorher mit dem Zentralvorstande oder dem Verbands, dessen Vorsitzender er ist, ordnungsmäßig ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Er hat also, wie man so sagen pflegt, „Politik auf eigene Faust“ getrieben und ist damit auf starken Widerspruch gestoßen. In Berliner nationalliberalen Kreisen wird sein Vorgehen nicht gebilligt und auch seine Auffassung im allgemeinen nicht geteilt. Man hält es nicht für angezeigt, der nationalliberalen Jugendbewegung Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Man ist ferner der Meinung, daß die Umgebung des Professors Leidig besser unterrichtet wäre, nachdem bereits bekannt war, daß die Beschlüsse von Kaiserslautern auf dem nationalliberalen Parteitag in Wiesbaden ihre ordnungsmäßige und sachliche Behandlung und Erledigung finden sollen. Jedenfalls wird diese Frage, für deren Entscheidung keine prinzipiellen Gesichtspunkte, sondern nur Zweckmäßigkeitsgründe in Betracht kommen, nicht zu dem führen, was die Gegner hoffen und wünschen. In Süddeutschland liegen, wie jeder Sandige weiß, die Verhältnisse für die Nationalliberalen tatsächlich ganz anders als in Norddeutschland, und sie müssen daher auch aus ihrer Eigenart heraus beurteilt werden. Im Interesse der nationalliberalen Partei aber liegt es, daß nicht durch unmaßgebliche öffentliche Erörterungen über die Kaiserslautener Beschlüsse der Entscheidung des Zentralvorstandes und des Parteitagcs vorgegriffen und innerhalb der Partei selbst Misstimmung und Animosität erregt wird.

Morengas Ende.

Der Schlusftampf, in welchem Morenga getötet wurde, spielte sich folgendermaßen ab: Morenga mit zehn Voltentotten entließ die Truppen an der deutschen Grenze. Diese entdeckten aber keine Spur, worauf Major Elliot mit 60 Mann ihn durch einen wasserlosen Landstrich 48 Stunden verfolgte. Er fand Morenga in einer Stellung auf einem Kopfe. Dieser eröffnete auf 1000 Yards Entfernung das Feuer und tette es zwei Stunden hindurch fort. Da stürmte Inspektor Mauders mit 12 Mann den Kopfe, gedeckt von dem Feuer der Kavallerie. Der Korporal Sembood wurde zehn Yards vom Feinde getötet und der Mann, welcher ihn erschoß, wurde dann sofort von Kameraden des Korporals getötet. Nach Eroberung der Bergspitze fand man Morenga, von Schüssen durchbohrt. Der deutsche Offizier, welcher die englischen Truppen begleitete und während des Kampfes im Feuer war, rief laut die Kapferheit der Truppen und besonders den Schlafangriff. — Eine antische Wundung aus Kapstadt bestätigte, daß bei der Verfolgung Morengas beteiligten Militärpersonen aller Grade sich sämtlich vortrefflich gehalten haben. Morengas unmittelbare Anhänger seien nimmehr vernichtet. — Der Gouverneur von Südwestafrika, v. Säuamann, dankte dem Gouverneur der Kapkolonie warm für das tatkräftige Einschreiten gegen Morenga.

Ein Nationaldenkmal.

Die Enthüllung eines in Memel errichteten Nationaldenkmals fand gestern in Anwesenheit des Kaisers statt, der mittags in Memel eintraf und sich im Zweipänner sogleich zum Festplatz begab. Dort begann die Feierlichkeit mit einer U n f r a d e des Ministers des Innern von Moltke, in welcher derselbe u. a. ausjührte:

Von der Höhe unserer Tage blicken wir heute zurück auf eine Spanne von einhundert Jahren. Fremd ruft uns in der ganzen Schwere ihrer Not jene Zeit an, von der wir ausgeben. Das rein Menschliche in ihr allein klingt in unserem Empfinden ewig weiter. Vor allem ist es die lichte Gestalt der Königin Luise, die in den Herzen ihres Volkes Unsterblichkeit gewann. Die Tränen, welche die schlichten Räume jenes Hauses gesehen, da mit höchstem Ringer die Sorge an die Trübsal wurden zu Werken, die als ein wohlgeleiteter nationaler Schatz von Geschlecht zu Geschlecht weiter erben. Uns überleitet ist ein denkwürdiges Wort der Königin, welches den Faden für die Zukunft anknüpft. Es ist von einer Zuberfücht eingegeben, von der man meinen möchte, sie habe die Kraft besessen, den Schleier fommender Tage zu lüften:

„Möge die Nachwelt mit mir sagen: Sie duldete viel, sie harrete aus im Dulden, aber sie gab Kindern das Dasein, welche besserer Zeiten würdig waren, sie herbeizuführen gestrebt und endlich sie errungen haben.“

Ueber alles Hoffen und Erwarten gab die göttliche Vorsehung Erfüllung. Wir durften es erleben. Des großen Kaisers Wilhelm Majestät aber, berufen, den Traum unserer Väter mit dem Schwert zu verwirklichen, war am 3. Oktober 1807 unter den Augen der Königin hier in Memel in die Arme eingetreten. Vom Memel erging, mit vielen Ueberlieferungen entschlossen brechen, am 9. Oktober 1807 das bedeutende Edikt, daß den Bauer, das Gewerbe, den Güterbesitzer frei machte, hier wurden die Städte-Ordnung und die Verbesserung der Landwirtschaft und der Landes-Verwaltung vorbereitet, hier wurde am 31. August 1807 der Entwurf zur Bildung einer Reservearmee erlassen. Auf beiden Gebieten, der Staats- und der Heeresverwaltung, der erste verheißene Morgenstrahl einer sonnigen Zukunft. Es entstand das Ehrenamt, es fiel der Pop. Würde hier die schimmernde Volkskraft gewedt und in persönliche Verantwortung zu lebendiger Selbsthilfe eingespannt, so dort dem Grundgesetz Geltung verschafft. Alle Bewohner des Staates sind geborene Verteidiger desselben.“ So wandelte sich von hier aus der alternde Staat zur Nation. Eder und glühender Begeisterung wurden die Tore geöffnet. So gelundete Preußen und erstarke zu neuem Ringen und zu neuen Opfern, aber zu besseren Zeiten, gelächert zur ewigen Erfüllung seines hohen Berufes am ganzen deutschen Vaterlande. Dankbarkeit der Ehre hat das Denkmal gestellt, das nunmehr der Döht dieser Stadt anvertraut ist. Möge es kommenden Geschlechtern überliefern, wie Preußens Söhne sich heute vor ihrem König und Herrn, dem deutschen Kaiser, zur Verantwortung bekannten, der Vater wert zu sein und in alter preußischer Königstreue und Vaterlandsliebe zu erhalten, was aus dem Segen der Tage von Memel in glücklicherer Zeit auf uns gekommen.

Darauf erfolgte auf Befehl des Kaisers die Enthüllung des Denkmals, welches eine Borussia aus Bronze darstellt, umgeben von Bannlagern, auf denen sich die Hüften von York, Gnesenau, Schwarzhorst, Dohna auf der einen und Stein, Garbenberg, Schön, Schrotter auf der anderen Seite befinden. Der Oberbürgermeister von Memel übernahm das Denkmal mit einer Rede, in welcher er dem Kaiser für seine Teilnahme an dem Feste dankte und sein Bedauern ausdrückte, daß die Kaiserin an der heutigen Feier nicht teilnehmen könnte. Der Redner erinnerte dann an die Zeit vor hundert Jahren, da König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise in Memel Hof hielten. In jener Zeit seien von Memel aus die Fäden geschlossen worden, die zur Wiederaufrichtung und zur ungeharnen Erstarke des preussischen Staates führten. Redner übernahm darauf das Denkmal in die Döht der Stadt Memel und gelobte, daß es allezeit als ein Wahrzeichen und ein Sinnbild der deutschen Treue gehet werden würde, sprach zugleich auch den Wunsch aus, daß die Epoche der Erhebung, die in dem Denkmal verkörpert sei, noch viele Jahrhunderte weiterwirke, sowie daß die Bestimmung, die in jenen Jahren, gemaltigen Tagen in den Herzen der Führer des Volkes auflebte und Unsterbliches schuf, Gemeingut unserer Nation sein und bleiben möge, damit sich das Döhterwort erfülle: „In deutschen Weiser wird noch einmal die Welt gesehen.“ Der Redner wies dann darauf hin, daß der Erstarke und ungeharnen Entwicklung des preussischen Staates die Gründung des deutschen Reiches folgte, das heute unter Preußens Führung strahlend und mächtig dastehet unter einem deutschen Kaiser aus dem Hohenzollernstamme, und gelobte schließlich dem Kaiser unverrückliche Treue. — Später befragte der Kaiser die historischen Räume des Rathhauses, wo von ihm ein Ehrenruhm angenommen wurde, den der Oberbürgermeister mit einer Ansprache darbot. Der Kaiser antwortete in längerer Rede. Nachmittags fand ein Festmahl statt. Der Kaiser ist nach Rominten abgereist.

Erinnerungen an Onkel Gladwig.

Gestern teilten wir aus einem in der weitverbreiteten Monatschrift „Der Rührer“ erschienenen Artikel des Schriftstellers J. Giedler sehr interessante Erinnerungen an den Fürsten Hohenlohe mit, die sich auf die Zeit seines Ausscheidens aus dem Reichstanzleramt bezogen. Andere Mitteilungen desselben Auffasses betreffen Vorgänge aus dem Jahre 1899, und Giedler berichtet unter anderem, daß bei Beratung der Aufhebung des Verbindungsverbotes in Preußen der Zentrumabgeordnete Dr. Lieber folgendes erzählt habe:

„Vor einigen Tagen (Spätherbst 1899) sprach ich ein ernstes Wort mit dem Sohne des Reichstanzlers, dem Prinzen Alexander. Ich sagte ihm, der Reichstag könne mit seinem Vater ernsthaft nicht mehr verhandeln, wenn er sein dem Reichstage bei der Verabschiedung des Bürgerlichen Gesetzbuches gegebenes Wort, das Verbindungsverbot in Preußen aufzuheben, verfallen lasse. Darauf begab sich der Fürst zum Kaiser und bat um die Ermächtigung, die preussischen Stimmen im Bundesrat für die Aufhebung des Verbotes abgeben zu dürfen. Der Kaiser erwiderte ihm: „Ja wieso denn? Und gerade jetzt, wo mir soeben der Reichstag das Arbeitswilligengesetz vor die Füße geworfen hat?“ Worauf Hohenlohe entgegnete: „Ich habe dem Reichstage mein Wort gegeben, und mein Wort ist Füllsteinwort, grad so gut wie das Eurer Majestät. Wenn ich die Ermächtigung nicht erhalte, gehe ich als Exulant von hier fort und sitze heute abend schon auf der Eisenbahn nach Süddeutschland.“ Der Kaiser: „Aber Onkel Gladwig, das hast Du ja schon oft gesagt.“ Hohenlohe: „Eure Majestät können sich überzeugen, daß bei mir zu Hause schon

die Koffer gepackt sind...“ Da erteilte der Kaiser die Ermächtigung.“

Wiederholt sprach Giedler mit dem Fürsten über die Bedenken des Kaisers und bemerkte auch einmal, daß die Presse so wenig sagen könne, ohne sich Majestätsbeleidigungslagen zuzuziehen, worauf der Fürst meinte, Richter und Gaden verständen doch schon recht viel zu sagen, aber es scheine ihm, daß das deutsche Volk ein starkes kaiserliches Regiment nicht vertragen könne. „Dabei machte der Fürst ein ganz dummes Gesicht, was ihm schwer genug fiel. Ich begriff den grimmigen Humor.“ — Das Ziel der Absicht war es, mit den Verschärfungen, die die Reichstagskommission beschlossen hatte, gegen den Fürsten nicht, insbesondere nicht das Verbot der Einfuhr von Röstfleisch in Süden unter vier Kilogramm (unter welches Verbot auch die amerikanischen Bötzelungen seien schon nach seiner Ansicht als die deutschen). — Das Gespräch kam auch öfter auf die lex Heinze. Das war nun gerade kein Fall. Ich erzählte ihm, schreibt Giedler, wie selbst von Freunden der Vorlage über sie in den Bandelungen des Reichstages geküßt würde. Bei einer solchen Klauerei erwähnte ich auch einmal die Anekdote, daß der Kaiser zur Kaiserin gesagt haben sollte: „Schaffe mir die Weisen mit den nackten Weibern aus dem Hause, wir kommen sonst noch unter die lex Heinze.“ — Da lachte der Fürst hell auf.

Internationaler Hygienekongress.

Unter Teilnahme der Stipen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden wurde gestern in Berlin der 14. internationale Kongress für Hygiene und Demographie eröffnet. Der Präsident des Kongresses Prinz v. Schönau-Carolath hielt die Begrüßungsansprache. Wunnn, der Präsident des Reichsgesundheitsamts, hielt ein Begrüßungsantrage an die zahlreichen Teilnehmer. Anwesend sind alle deutschen Hygieniker, viele Franzosen, wie Arloing, Courant-Von, Calmette-Rille, Chantemesse-Paris, viele Militärärzte, Militärfürsorge aus Desterreich, Rußland, Amerika und Japan. Im Auftrage der deutschen Reichsregierung begrüßt der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg die Verammlung, unter Erwähnung der sozialpolitischen Bedeutung und der Aufgaben der Hygiene. Er versichert dem Kongress der Sympathien der Regierung und wünscht dem Kongress, dem ersten auf deutschem Boden, gleich seinen Vorgängern Gedeihen und Erfolg. — Kultusminister Hollwe bringt die Grüße der preussischen Staatsbehörden. Im Namen des Kriegsministeriums heißt Generalstabssarzt Schiering den Kongress willkommen. Er weist auf die Bedeutung der Hygiene für die Arme und auf den Zusammenhang der Arme- und Volkshygiene hin, sowie auf den Anteil, den deutsche Militärärzte an dem Ausbau der Hygiene hätten.

Sobann gibt der Präsident Prinz v. Schönau-Carolath in längerer Rede einen Rückblick auf die früheren Kongresse und auf die warme Teilnahme der Souveräne und Staatsregierungen an diesen und der Hygiene überhaupt. Seine Ausführungen gipfeln in den Worten: „Alle Verufe, unser ganzes öffentliches Leben ruft täglich lauter und eindringlicher nach Hygiene.“ Was das deutsche Reich in sozialhygienischer Hinsicht geleistet hat, davon nur einige Beispiele: Mehr als 140 000 Unfälle wurden im letzten Jahre aus gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben als entfähigungspflichtig anerkannt. Mehr als eine Million Personen haben im vorigen Jahre als Verletzte oder als Hinterbliebene von getöteten Personen Unfallentschädigungen erhalten, deren Gesamtsumme über 140 Millionen Mark betrug. Die Entschädigungen aus der reichsgesundheitlichen Unfallversicherung im Jahre 1906 sind einschließend des Reichszuschusses auf etwa 166 Millionen Mark zu schätzen. Bis zum Beginn des Jahres 1906 — mithin in den ersten 15 Jahren des Bestehens der Unfallversicherung — sind Entschädigungen im Betrage von 1 162 169 923 Mark gezahlt worden. Die Höhe der Aufwendungen sämtlicher Krankenkassen Deutschlands für Verlege, Arznei, Krankengelder, Sterbegelder usw. beträgt pro 1905 232 243 886 Mark. Gewiß gewaltige Ziffern. Ich gebe, meine Damen und Herren, der werthvollsten Hoffnung Ausdruck, daß alle die Förderung, welche ein internationaler hygienischer Kongress bringt, all der Segen, welcher von ihm ausstrahlen kann, auch unserem Kongress beschieden sein wird. Die Anwesenheit so vieler Gelehrter von Weltren, die Teilnahme so vieler illustrier, hervorragender und benährter Völker aus dem Gebiete der Technik, der Staats-, Provinzial- und Gemeinde-Verwaltungen gibt von vornherein die Gewähr für ein gutes Gelingen. Meiner Ueberzeugung nach knüpfen und schließen unsere gemeinsamen Bestrebungen ein festes Band um die Völker der zivilisierten Welt. Ich darf ohne Uebertreibung sagen, ein unzerbrechbares Band. Unsere Arbeiten verbinden offen, die es hören wollen, mit bedenklichen Worten die großen, unzerstörbaren und ewigen Gedanken der Gemeinschaft der Völker, des Friedens, der Eintracht, der Darmherzigkeit und der Nächstenliebe. Unsere Arbeit gilt allen Völkern, gilt der Menschheit. In diesem Zeichen wollen und werden wir stehen! Salus generis humani suprema lex esto!

Nach einer Mitteilung des Generalsekretärs des Kongresses Oberstabsarzt Nietner sind 3800 Mitglieder angemeldet, darunter etwa 300 außerordentliche Teilnehmer, 217 inländische und 200 ausländische Sanitäts-offiziere. Im Namen der permanenten Kommission hielt Professor Köhler-Greifswalde einen ehrennden Nachruf für den verstorbenen Professor Brouardel-Paris. Hierauf sprach Chantemesse-Paris, Putzges-Belegien, Ragliani-Stalini, Zuroldoff-Wien, v. Lötze-Pest, Giamoto-Sifflata-Tokio, Chlopin-Petersburg, ferner die Vertreter von Spanien, den Vereinigten Staaten, China und Griechenland u. a. m. die Zustimmung ihrer Regierungen aus. — Im Reichstagsgebäude ist eine Hygieneausstellung eröffnet worden.

Ausland.

Marokko.

Der französischen Regierung ging die Nachricht zu, daß infolge der Verhandlungen in Caablanca zwischen dem Abgesandten der Stämme Uadysagan, Senata und Syada und General Drube, Amiral Philibert und dem französischen Konsul Malpertuy diese drei Stämme sich unterworfen haben. Die Hauptbedingungen für die Unterwerfung sind folgende: Die

Freundschaften sollen mit dem heutigen Tage aufhören. General Drube soll in den Gebieten der Stämme, die sich unterworfen haben, militärische Konpostierungen vornehmen können, um sich von der vollständigen Befreiung der Küste zu überzeugen. Die Stämme verpflichteten sich, alle Ansammlungen von Bewaffneten, die sich in ihren Gebieten bilden sollten, zu zerstören und zu bestrafen. Eingekerkerte, die bewaffnet in einem Umkreis von 15 Kilometern bei Caablanca angetroffen werden, sollen verhaftet und mit einer Geldstrafe in Höhe von 100 Duros bestraft werden. Die Abgesandten der drei Stämme verpflichteten sich, die Uebelher von am 30. Juli gegen Europäer begangenen Missetaten auszuliefern. Ihre Güter sollen verkauft werden. Die Schajas sollen eine Entschädigungssumme von zwei Millionen und außerdem einen Tribut für die Arbeiten im Hafen von Caablanca bezahlen. Schließend sollen zwei der angesehensten Männer von den Stämmen als Geiseln gestellt werden. Der Markt von Caablanca soll am 25. d. M. wieder eröffnet werden.

Aus Marakeesch wird unterm 22. d. M. gemeldet: Muley Hafid brach am Donnerstag mit 6000 sarratischen Anhängern und Gefährten nach dem Schajawabritte, der im Hinterlande von Caablanca gelegen ist, auf. Dies war die Antwort auf die Entsendung einer Deputation des Schajastammes, der Muley Hafid um Beistand gegen die Franzosen anging. Es ist zweifelhaft, ob dies Vorgehen gegen die Franzosen oder gegen den Sultan Abdul Usis richtricht. Aber die Schajas erklären, wenn Muley Hafid auf ihr Heilich rechne, so müsse er gegen den General Drube vorgehen. Alle Nachrichten zeigen, daß mit dem Herannahen des Sultans nach Rabat Muley Hafids Stellung sich mehr und mehr geschwächt hat.

Die „Aktion“ der Friedenskonferenz.

Da von Andern Ergebnissen der Friedenskonferenz nicht allwiel zu berichten ist, macht sich ein französischer Statistiker das Vergnügen, folgende Zahlen zusammenzustellen. Die holländische Nationaldruckerei, die mit der Lieferang aller Dokumente beauftragt ist, hat eine erstaunlich umfangreiche Arbeit zu erledigen, die ganz von holländischen Gelehrten und Korrektoren geleistet wird. Bis jetzt wurden für die Druckschriften der Konferenz über 17 000 Kilo Buchstaben, im ganzen etwa 8 Millionen, verbraucht. 52 000 Blatt Papier, das sind 1240 Ries, die bereits bedruckt wurden, wiegen gleichfalls 17 000 Kilo. Wenn man aus all den Druckschriften, die bis heute der Konferenz geliefert wurden, einen einzigen Haufen aufschichtete, so würde dieser eine Höhe von 184 Metern, d. h. mehr als die Hälfte des Eiffelturms, erreichen.

Unpolitisches.

Dran und Gewitter in Memorf.

Ein Gewitter, bei dem mehrere öffentliche Gebäude vom Blitz getroffen und auch sonst große Schäden angerichtet wurden, verurteilte in Memorf in manchen Stadtgegenden große Panik. Zu gleicher Zeit wüthete in ganz Preußen Schauern ein starker Dran, der viele Menschenleben zum Opfer forderte. Er legte die große Tribüne, von der eine große Menge den Kämpfern der Fußballspieler zuschaute, einfach nieder. Sechszehrende Szenen spielten sich ab. Sieben Personen wurden sofort getötet und 20 schwer verletzt, mehrere darunter tödlich. Zu gleicher Zeit brachen zwei außerordentlich schwere Gewitter über Memorf herein, die Angst und Schrecken verbreiteten. Das Sankt-Katharinen-Hospital und die katholische Kirche von Sankt Nicolas wurden vom Blitz getroffen, und unter den Patienten und Kirchenbesuchern brach Panik aus. Das große Metallkreuz auf dem Hospital stürzte zu Boden; in der Sankt Nikolauskirche eilten die Priester und die Gemeinde in wilder Flucht auf die Straße. In demselben Augenblick fuhr ein Blitz in dem unterirdischen Bogen der neuen Waldwellenbrücke und schmetterte ihn frachend ins Wasser, was die allgemeine Verwirrung noch steigerte.

Wer war Bismarck?

Den Hamburger Nachrichten teilt eine Alerin eine drohliche Unterhaltung mit, die ihre Kinder, die sechs-jährige Annemarie und die fast fünfjährige Barbara, zwei niedliche kleine Hamburgerinnen, führten, als sie mit ihren Eltern — der Vater ist ein angelegener Kaufmann — auf einem Spaziergange an Ledersers Bismarck-Denkmal vorüberkamen. Sie stamen die steinerne Reliefgestalt an und Barbara fragt: „Wer ist denn das da oben, Vater?“ Doch bevor Vater seine Erläuterung geben kann, fällt ihm Annemarie mit der ganzen Ueberlegenheit der „Aktion“ ins Wort: „Ach Du, das ist doch Bismarck, der untern am Kaiser Wilhelm immer so'n hübschen im Kontor geholfen hat!“

Aus dem Großherzogtum.

Der Stadtrat unserer mit Nordpreussenschen besetzten Originalbesitzung hat mit genehmiger Genehmigung die Bestimmungen und Besten der letzten Reformkommission über die Reduktion der Maßmaße

Oldenburg, 24. September.

* Militärische Personalien. v. Ralkenhausen Oberlt. im Oldenburg. Inf.-Regt. Nr. 91, ist vom 15. Okt. bis 31. März 1908 nach Berlin zum Besuch des Seminars für orientalische Sprachen kommandiert.

* Prof. Deffens Entwürfe für die Ausschmückung der Kapelle der Kaiserburg in Rosen konnten vor heute, dank der Freundlichkeit des Künstlers, einsehen. Der Kaiser hat bekanntlich diese Entwürfe ohne jede Änderung genehmigt, so daß sie nun zur Ausführung kommen. Prof. Deffens führte den hohen Auftraggeber seine künstlerischen Absichten an der Hand eines M odells der Kapelle in verkleinertem Maßstabe, aber in genauerer Gestaltung des zukünftigen Baues, sogar mit der vorgegebenen elektrischen Beleuchtung vor, und legte zugleich die Photographien der Wände und sonstigen Einzelheiten des Raumes vor, der noch gar nicht fertig war. Klarer konnte er seine Pläne nicht darlegen. Der achtzigjährige Innenraum ist dem Vorbild des vornehmsten romanischen Kirchenbaues, der Capella palatina in Palermo (12. Jahrhundert), nachgeschaffen und wird einer der reichst ausgestatteten Kirchenräume Deutschlands werden. Die Kosten belaufen sich in die Hunderttausende. Boden und Wandungen bis zur Fensterhöhe bestehen aus Marmor, darauf folgt ein reicher, glanzvoller Mosaiküberzug bis zur Decke fort, die in einer mächtigen Ra-

Warenhaus Gebr. v. Wien.

Großer Extra-Verkauf.

Nur 3 Artikel.

Wir hatten Gelegenheit, folgende 3 Lagerposten enorm billig zu erwerben. Dieser Extra-Verkauf soll die größten Vorteile bieten.

Pelzkragen hochlegante neueste Façon 4⁵⁰ Pelzkragen sehr chic, schwarz und braun, 6⁷⁵ Pelzkragen ca. 2 Mtr. lang mit breitem Schulterkragen 8⁰⁰ Pelzkragen echt Tibet, ca. 2 Mtr. lang, 12⁰⁰ Pelzkragen Mouflon in Steinmarderfarben u. grau, ca. 180 cm lg. 10⁰⁰ Pelzkragen nur Pracht-Exemplare, Schmals, Vikam, Perliant, Altis ic. ic., Stück 15, 20, 25⁰⁰	Sammete Blusen-Sammet in braun, grau, blau ic., Meter 1⁵⁰ Blusen-Sammet in allen Modifarben, sehr solide, Meter 1⁴⁰ Blusen- u. Kleider-Sammet, hervorragend gute Qualität, schönste Farbenstellungen, Mtr. 1⁷⁰ Blusen-Sammet in □- und Streifenmuster, letzte aparteste Neuheit, Meter 1⁸⁰ Sammete, Plüsch zu Kinderkleidern in allen Farben, Meter 1⁵⁰	Gardinen Gardinen, 120 cm breit, elegante Muster, Meter 50 Gardinen, 130 cm breit, hervorragende Qualität, Meter 65 Salon-Gardinen, 130 cm breit, hochfeine Ausführung, nur allermoderne Band- und Streifenmuster, Meter 75 Salon-Gardinen, 140 cm breit, sehr aparte Geschmacksrichtung, besonders für Villen, Meter 1 Ein Posten hochfeine Teppiche, per Stück 18, 22 und 25 M., Wert bis 45 M.
---	---	--

Abt. Schuhwaren: Damen- und Herren-Stiefel Spezialität: in feinsten Ausführung :: :: **spottbillig!!**

Diese Woche billiger Verkauf von Damen-, Herren-, Mädchen- und Knaben-Stiefeln zu außerordentlich billigen Preisen.

Großer Gelegenheitskauf!

Nur bis zum 10. Oktober.

Ein Rieseposten Gardinen, nur pa. Qualitäten, auffallend billig. Ein großer Posten Teppiche in Arminster, Velour u. echt Korastap, bedeutend unter Preis. Größte Auswahl am Platze in Stückerien, aufgezeichnete und gestickte Sachen.

Offerierte in großer Auswahl:

Geklöppelte Decken, Läufer, Schoner, Ecken, Vierecks, Spitzen und passende Einfüge zu bekannt billigen Preisen. Ein großer Posten in Point-lace-Decken, Läufer u. Schoner zu fabelhaft billigen Preisen.

Ein Posten Betttuch-Leinen,
 160 cm breit Meter 1 Mtr. — 150 cm breit Meter 95 Pfg.
 140 cm breit Meter 90 Pfg.

Ein billiges Angebot in Damen-Wäsche,
 als: Hemden, Weinkleider, Nachthemden, Nachjacken, Frisiermäntel, Untertailen, wie Haus- u. Küchenschürzen, zu Spottpreisen.

Auf die schon billig gestellten Preise gewähre ich bis zum 10. Oktober **10%** in bar.

S. Seelenfreund, Gaststraße Nr. 23.

Im Casino: Sonntag, d. 20. Oktober:
Konzert Willy Burmester.
 Vorbestellungen in Sprengers Musikhdl. Von Oktober ab Haarenstr. Nr. 48.

Riesen-Blumentohl kommt Mittwoch auf dem Kasinoplatz billig zum Verkauf.
F. Fuge.

Schüler der Oberklassen des Gymnasiums wünscht Vorklässer, Sext. od. Quint. Nachhilfestunden zu erteilen. Off. unter S. 914 an die Exp. d. Bl.
Primaner der Oberrealschule wünscht Nachhilfestunden zu geben. Offerten unter H. B. 100 postlagernd Oldenburg

Geprüfte erfahr. Lehrerin erteilt gründlichen Unterricht in allen Schulfächern, auch in der englischen und franz. Sprache u. übernimmt Beaufsichtigung der Schularbeiten von Schülern der Oberrealschule. Gute Zeugnis, vorzögl. Empfehlungen. Off. u. S. 901 a. d. Exp. d. Bl.

Der Landwirt, Kaufmann . . . und Erwerbsmann, . .

welcher die Industrie seiner Heimat unterstützt, hebt seinen eigenen Wohlstand, denn alle Angestellten unseres Unternehmens verzehren ihr verdientes Geld am Platze. — Kaufen Sie Ihren — Bedarf an Musikinstrumenten nur bei —

Hegeler & Ehlers,

Großh.: 3091. Hoflieferanten, hier,

so werden Sie gut bedient und unterstützen die Industrie Ihres Landes. — Die Firma zahlt jährlich ca. 100.000 M an Gehältern.

Von der Reise zurück
Dr. H. Noltinius,
 Hals-, Nasen-, Ohrenarzt,
 Bremen, Humboldtstr. 92/94.

Heiratsgesuche.

Heirat.

Geb. Landwirt, 30 Jahre, aus guter Familie, 50.000 M Vermögen, sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame (Landwirts-tochter) mit annähernd gleichem Vermögen; evtl. Einheirat auf einem Hofe. Offerten unter S. 910 bef. d. Exp. d. Bl.

Heiratsgesuch.

Beamter, 30 J. alt, in guter Landstellung in Bremerhaven, mit 6000 M. Einkommen, sucht Verheiratung eines Deutsches mit gebild. katholischer Dame v. 20 bis 30 Jahren aus Stadt oder vom Land. Vermögen nicht Bedingung, jedoch gute Aussteuer. Ausführl. ersucht. Off. u. Bild u. S. 917 an die Exp. d. Bl. erb.

Bremer Stadttheater.
 Mittwoch, den 25. Septbr. „Philister“, Anfang 7 1/2 Uhr.
 Donnerstag, den 26. Sept. Einmaliges Gastspiel Alexander Orso: „König Lear“, Anfang 7 Uhr.

Großherzogl. Theater.

Dienstag, den 24. Sept. 07: 5. Vorstellung im Abonnement: „Der Dieb“.
 Ein Stück in 3 Akten von G. Bernheim. Deutlich von R. Lothar. Rosenfärbung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.
 Freitag, den 27. Sept. „Der Biberpelz“, Anfang 7 1/2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.
 Durch die glückliche Geburt eines prächtigen **Knaben** wurden hoch erfreut **Kans Biermann und Frau, Oldenburg i. Or., 23. Sept. 07.**
Obernburg. Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an **Georg Grünheim und Frau, Meta geb. Vorderaur.**

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** zeigen hoch erfreut an **Dr. Langhork und Frau, Ase geb. Kirchberg, Delmenhorst, 23. Sept. 1907.**

Todes-Anzeigen.

Ersten, 21. Sept. 07. Heute morgen 6 Uhr endete nach schwerer Krankheit ein sanfter Tod die Leiden unserer lieben Tochter **Erna** im blühenden Alter von ungefähr 10 Jahren. Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige **Aug. Schulke und Frau, geb. Grotte.**
 Beerdigung Donnerstag nachm. 3 Uhr v. Sterbehäute aus.

Danksaagungen.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Durchleben unseres ungeliebten Sohnes sagen wir unser tiefgefühltesten Dank. **Oldenburg, im Sept. 1907. G. Folkerts und Frau, geb. Keller.**

Weitere Familiennachrichten.
 Geboren (Sohn): Oberleutnant **K. Stelmach, Wilhelmshafen.** — (Tochter): **W. Kren, Brandshub d. Klein-Frela, 2. Köhnenbacher, Wilhelmshafen.** **Theob. Postma, Herr Lehrer Wilhelm Bruns, Norden.** **Germann Börner, Gönning.**
 Verlobt: **Auguste Schwers, Geer, mit Peter Battermann, Füllum.**
 Verheiratet: **Heinrich Dübell mit Johanne Albers, Geer.**

Gestorben: **Ase Schmidt, Reutenfelde, 1 J.** **Wilhelmine Brinkmann, Delmenhorst, 8 Mt.** **Heinrich Friebe, Never, 29 J.** **Landwirt Ase Peter, Widdow, 88 J.** **Rich Albers, Widdow, 18 J.** **Karl Amber, Waid, 41 J.** **Christine Biegel, Waid, 3 Mt.** **Arbeiter Friedrich Mohrbeck, Depens, 62 J.** **Arbeiter Johann Gottmann, Waid, 40 J.** **Heinrich Siebe Weinberg, Nisterfeld, Arbeiter Johann Wübbenhorst, Waid, 48 J.**

1. Beilage

zu Nr 263 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 24. September 1907.

Die Wiederherstellung der alten Alexanderkirche in Wildeshausen.

Wir haben seiner Zeit hier über die Beunruhigung berichtet, die in Kreisen der Künstler und Altertumsfreunde entstand, als die ersten Nachrichten über die beabsichtigte Restauration der berühmten Wildeshauser Stiftskirche an die Öffentlichkeit drangen. Eine Ausstellung der Wiederherstellungsentwürfe hat unterdessen nicht stattgefunden und ebenso wenig eine Veröffentlichung in der Fachpresse, so daß auch heute noch nichts Zuverlässiges über sie bekannt ist, dafür aber blieb die Befürchtung bestehen, es möchte da mit dem Aufwand von reichlichen Staatsmitteln eines der besten Kunstdenkmäler unseres Landes fälschlich rekonstruiert, d. h. seiner Schönheit beraubt, statt erhalten werden. Die Sache ist unterdessen wesentlich gefördert worden. Der Verein für niedersächsisches Volkstum und die Vereinigung nordwestdeutscher Künstler haben an zahlreiche Autoritäten auf dem Gebiete der Denkmalpflege ein Rundschreiben erlassen und die grundsätzliche Zustimmung von Männern wie Direktor von Bezold vom Germanischen Museum, Prof. Lischwitz, R. Schulze-Naumburg, F. A. Henaricus vom „Kunstwart“, Konseratoren, Architekten, Malern und Kunstgelehrten eingeholt, um dann eine gemeinsame Eingabe an das Groß- Staatsministerium zu richten. Diese Eingabe enthält ein Gutachten über den jetzigen Baustand der Kirche und das, was aus künstlerischen oder geschichtlichen Gründen erhaltenwert an ihr ist. Es ist nach einer sorgfältigen Besichtigung der Kirche durch die Herren Direktor Dögg, Professor Otto, Dr. Pauli, Dr. Schaefer und Architekt Wagner an Ort und Stelle festgelegt und erscheint soeben in den Mitteilungen des Gewerbe-Museums im Druck. Weil Fragen der Kirchenrestauration die Öffentlichkeit oft genug beschäftigen, und weil an einem so bekannten und vielbesuchten Beispiel, wie die Alexanderkirche in Wildeshausen, auch für andere Fälle nützliche Anregungen daraus gewonnen werden können, möchten wir hier nach „Dr. Nachr.“ einige der Hauptpunkte der Gutachten mitteilen.

Vielleicht schon im 12. Jahrhundert begonnen, ist die Kirche in der Hauptachse ein typisches Beispiel der spätromanischen Gewölbebauformen aus der Zeit, bevor die neuen Konstruktionsgrundsätze der Gotik im Lande bekannt wurden. Aber wie die meisten unserer Kirchen zeigt sie außerdem die Spuren der Erhaltungs- und Ausbesserungsarbeiten verschiedener Jahrhunderte und Zutaten aller möglichen Stilformen von der Zeit ihrer Vollendung bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts. Diese Veränderungen und Zutaten, die stets aus verlässlichen Urkunden — aus praktischen oder künstlerischen — entstanden sind, geben einmal dem Baupersonal ein lebensvolles, künstlerisch vielseitiges Gesicht, einen Formreichtum, dem gegenüber ein strikte wiederhergestelltes Gebäude erfahrungsgemäß stets leer und nichtig erscheint; und zweitens sind sie Urkunden der Baugeschichte und dienen als solche ebenso wenig zerstört werden, wie die Urkunden öffentlicher Archive, wenn nicht die praktische Verwendung des Kirchenraumes es unbedingt erfordert.

Selbst wenn archäologisch einwandfrei festzustellen wäre, wie die Kirche zur Zeit ihrer Vollendung um die Mitte des 13. Jahrhunderts in allen Einzelheiten ausgesehen hat, wäre es trotzdem durchaus unerwünscht und biete weder den künstlerischen Interessen, noch denen der Kirchengemeinde, wenn die Mittel zur Wiederherstellung auf eine strikte Rekonstruktion dieses ursprünglichen Zustandes verwendet würden. Dieser allgemeine Grundgedanke unserer heutigen Denkmalpflege gilt umso mehr von einem Werk, das wie die Alexanderkirche keine nennenswerte wissenschaftliche Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der Bauformen besitzt, dessen Wert also mehr in der malerischen, stimmungsvollen Wirkung des Inneren und Äußeren, als in der kunsthistorischen Wichtigkeit beruht.

In dieser Erwägung sind folgende Einzelanforderungen für den Gang der Wiederherstellungsarbeit aufzustellen: Es ist durchaus nötig, die spätgotischen, im 15. Jahrhundert eingefügten Maßwerkfenster des nördlichen Seitenschiffes mit ihrer reizvollen, bäuerlich naiven Bleiverglasung zu erhalten, und es wäre keineswegs ein Gewinn, wenn das große, original geschleiberte gotische Maßwerkfenster in der Empore etwa durch eine Fenstergruppe von spätromanischen Formen ersetzt würde. Wo die technische und künstlerische Unbeholfenheit so offen zutage liegt, wie in den Fensterfüßen der südlichen Querhauswand und des anstoßenden Seitenschiffes, da würde eine gute Maßwerkvergliederung von einfachen Formen eingefügt werden können. Auf dem Boden der Kirche liegen noch die Stübe der Steinböden, mit denen das Mosaikfenster über dem Turmportal gegliedert war. Sie wieder einzufügen und nötigenfalls gerade so zu erneuern, wird die alte Wirkung ergeben. Das oberste Turmgeschloß, dessen vielfach gestufte Backsteinmauer an der Westseite keine Spuren des ursprünglichen Zustandes mehr zeigt, könnte ohne Schaden im jetzigen Zustande verbleiben, ohne daß Fenster eingefügt, Gesimse und Stübe des ehemaligen Rundbogenriesels, wo sie fehlen, ergänzt würden. Namentlich verdient der Dachreiter des Turmes, wenn er schadhaft sein sollte, die Erhaltung genau in den jetzigen Formen. Die Einzelheiten der Portale, namentlich des Westportals im Turm, samt ihren im 19. Jahrhundert in ganz geläufiger Tischlerarbeit ausgeführten Türen bedürfen nicht der Erneuerung, soweit Steine und Holz noch gesund sind.

Eine ganz wesentliche Frage der Restauration wird die Behandlung des Daches sein. Es ist im Laufe der Zeit wiederholt verändert und erneuert und dabei in seinen Hauptformen vereinfacht worden. Ob die im Inventar der Kunstdenkmäler des Amtes Wildeshausen rekonstruierte zerklüftete Dachbildung der Seitenschiffe die ursprüngliche sein kann, ist zum mindesten höchst zweifelhaft. Sie mag wohl ein interessantes Axiom für den Archäologen bedeuten, ist aber in ihrer klein-

lichen Herstellung der Dachfläche weder künstlerisch wissenschaftlich, noch praktisch zu empfehlen gegenüber dem einfachen, heute viel weniger dem Wetterabenden ausgesetzten Halb- oder Ganzdach, praktische Ueberlegungen, die dem monumentalen Ausdruck des Bauwerks zugute kamen, und außerdem Reparaturen ersparten, wenn die alten Baumeister das Querschiffdach an der Chorseite über die heutige Sakristei in einer Fläche herunterzogen. Und ebenso wenig wie hier dürfte an der Nordseite die heutige, als mächtige Steigerung des Maßstabes wirkende Dachform verändert werden, die dadurch entstand, daß (wohl im 17. Jahrhundert) das Dach des Mittelschiffes als Schlepplach in einer Fläche bis über das niedrige Seitenschiff heruntergezogen wurde. Ebenso wie an der Chorpartie wurden durch diese Aenderung der Dachform die Oberfenster hier an der Nordseite verdeckt und deshalb vollends zugemauert. Sie wieder zu öffnen und damit die Rekonstruktion des alten Basilikadaches zu begründen, dafür liegt nicht der geringste praktische Anlaß vor, da der Kirchenraum heute auch an trübigen Tagen und trotz der Kleinheit der Südseite eine völlig ausreichende, sogar auffallende Helligkeit besitzt, die zu vermehren bedenklich wäre. Die Gemölde sind durchweg gesund und von ausgezeichneter Mauerarbeit.

Die auffälligsten Schäden in der Baukonstruktion weist der Chor auf, dessen Seitenwände jederseits einen großen durchgehenden Riß zeigen. Offenbar neigte die Chorgiebelwand schon lange nach Osten und lockerte so den Verband der sie haltenden Mauern. Die alte mit Streben verstreifte Stützmauer am Rande der Apsis, auf der sich der Chor erhebt, hat daher die Aufgabe, dieses Ausweichen zu verhindern; dem gleichen Zwecke dient ein starker Strebe Pfeiler, der wahrscheinlich schon vor 1664 an der Nordseite des Chors errichtet wurde. Am der Neigung des Giebels entgegenzuwirken, hat man früher zu dem wenig tauglichen Mittel gegriffen, ihn an der Mischhöhe unter dem Dachstuhl bis auf die Hälfte seiner Dicke abzuräumen. Da sich nun leicht erkennen läßt, daß die beiden bedenklichen Risse in den letzten Monaten zum mindesten nicht erweitert haben und da gerade die Chorpartie die einzigen kunsthistorisch hervorragenden Merkmale alter dekorativer Kunst enthält, die mit den Mauern verwachsen sind — die beiden wunderbaren und bisher ausgezeichnet erhaltenen Sakramentshäuser — so muß die Restauration mit allen Mitteln versuchen, der Bauunsicherheit Herr zu werden, ohne das Maßstabmittel einer vollständigen Abtragung und Neuaufichtung anzuwenden. Der Abbruch des Chors läßt sich auch sehr wohl vermeiden, wenn man zu dem billigeren, natürlichsten Befestigungsmittel greift, das in früheren Zeiten in solchen Fällen stets angewandt wurde, wenn man die ausweichende Chormauer durch zwei kräftige Strebe Pfeiler an den Ecken stützt, die nötigenfalls bis auf den Boden der Stützmauer zu führen des Chors heruntergeführt, und um den Weg offen zu halten, mit einer Bogenspannung durchbrochen werden können.

Für das Innere der Kirche ist schon festgestellt, daß die Beleuchtung eine sehr gute und darum ein Aufsuchen früher benutzter Fenster unnötig ist, namentlich dürfte die Einseitigkeit der Lichtverteilung nicht geändert werden. Das Mosaik des Fußbodens erhebt sich infolge der Anlage einer früheren Krypta unter dem Chor in zwei Stufenreihen zuerst zurierung und dann zum Chor. Diese bisherige wichtige Anordnung, infolge deren die Querschiffarme tiefer liegen, muß erhalten bleiben.

Der südliche Querschiffraum müßte in seiner heutigen Gestalt als eine Art Vorballe der Kirche samt den beiden malerischen Treppen erhalten bleiben, die zurierung und zu der Empore führen; diese letztere ist baufällig und deshalb durch eine Kopie zu ersetzen. Der Raum könnte gut zur Ausstellung von Grabsteinen und anderen Bauereisen dienen, die sich bei der Restauration ergeben werden. Die Trennungswand nach derierung mit der darüber liegenden Empore ist zu erhalten, die Empore in ihren heutigen Vorordformen nach dem Muster der anderen vorhandenen zu ergänzen. Proben von dem ältesten Kirchengestühl mit gedrehten Pfostenhaltern, die hier stehen, sollten erhalten werden.

Der Nordflügel des Querschiffes ist heute verbaut und liegt völlig unbenutzt. Es wird möglich sein, ihn ganz in derselben Weise zu öffnen, wie den südlichen, indem die untere Hälfte der Mauer erhalten und die Empore darüber nach Belieben tief ausgebaut eine Anzahl von Kirchenbänken erhält. Um den Kirchenraum in derierung offener zu gestalten, und um den Blick auf die Sakramentshäuschen des Chors freizulegen, wäre diese Empore nach dem Vorbilde der gegenüberliegenden südlichen in die Flucht der Pfeiler zurückzuführen. Der Grafenstuhl und die folgende Reihe der Friedeln sollte aus Gründen der geschichtlichen Pietät nicht verändert oder entfernt werden. Es bedarf der Erneuerung und Ergänzung einzelner Teile.

Das Gemälde der Kirche scheint durchweg erneuerungsbedürftig und ist jedenfalls wenig bequemer; für seine Neuausführung wäre die heutige Anordnung und die geschlossene Rahmenform beizubehalten. Der heutige Altar ist ein unerfreuliches Werk aus der Zeit um 1860 und könnte durch ein altes Originalwerk aus einer oldenburgischen Kirche ersetzt werden.

Für die Farbenwirkung des Kirchenraumes ist der hellgraue Ton des Gemälses und der Empore zusammen mit einer rosafarbenen Rinne an Wänden und Gemälden charakteristisch. Die beiden gut zusammengehenden Töne geben dem ganzen Interieur seine malerisch eigene Stimmung. Da diese Farben vielleicht schon seit 1663, jedenfalls aber schon reichlich 150 Jahre lang nachweislich vorhanden sind, erfordert außer der Stimmung auch die historische Pietät, sie möglichst zu erhalten.

Von den bisher aufgeführten Wandmalereien müßten sorgfältige, naturgetreue farbige Kopien ausgeführt werden, bevor die Farben durch die Einwirkung der Luft langsam vergehen. Sind die Mittel zur Ergänzung oder Erneuerung vorhanden, dann wäre in dem Räume der Sakristei zu beginnen, und erst nach gesammelten Erfahrungen die Arbeit

in der Kirche fortzusetzen. So erhaltenwert die Gemälde der Sakristei aus antiquarischen Gründen an sich sind, so wenig darf man annehmen, daß eine imitierende Ausmalung des Kirchenraumes in ähnlichen Formen eine malerisch wertvollere Wirkung ergäbe, als die heute einfarbige Färbung. — Alles in allem sollte die Liebe zu den alten Bauformen den Baumeister hindern, sie anzutasten, so lange das Licht irgend vermeiden läßt. Nur auf diese Weise wird er die alte Schönheit des ihm anvertrauten Gebäudes wirklich erhalten und nicht durch stillgeredete Erneuerung.

Die neuen Bestimmungen für den Postverkehr.

Oldenburg, 24. Sept.

Infolge Inkrafttretens eines neuen Weltpostvertrages und sonstiger neuer Vereinbarungen für den internationalen Postverkehr treten vom 1. Oktober ab zahlreiche Änderungen im Postverkehr Deutschlands mit dem Auslande ein. Wir haben die wichtigsten Änderungen bereits mitgeteilt, veröffentlichte sie nachstehend aber auf Wunsch noch einmal im Zusammenhange:

1. Für Briefe aus Deutschland nach anderen Ländern gilt — soweit nicht schon niedrigere Sätze bestehen — eine Gebühr von 20 ϕ für die ersten 20 g und von 10 ϕ für jede weiteren 20 g (bisher 20 ϕ für je 15 g). Die Gebühr für Postanweisungen nach einer großen Zahl von Ländern wird auf 20 ϕ für je 40 M herabgesetzt. Die Taren für Postpakete und die Verfrachtungsgelder für Wertsendungen erfahren im Verkehr mit einer Reihe von Ländern eine Ermäßigung.

2. Die Verfrachtungsbedingungen für Postkarten, Geschäftspapiere, Warenproben und Druckfaden werden in mehrfacher Beziehung geändert: Bei Postkarten ist die Ueberschrift „Postkarte“ oder eine gleichbedeutende Bezeichnung in einer anderen Sprache nicht mehr erforderlich. Der Absender kann außer der Mischhöhe die linke Hälfte der Vorderseite zu Mitteilungen u. s. w. benutzen, auch können daselbst Verzierungsgebilden oder Photographien aus sehr dünnem Papier angeklebt werden; im Verkehr mit den deutschen Schutzgebieten, Luxemburg, Oesterreich-Ungarn nebst Niederösterreich und Bosnien-Herzegowina, sowie der Schweiz sind auch andere Aufstellungen gestattet. Die Aufstellung sogenannter Wohltätigkeitsmarken auf die Vorderseite der Postkarten ist jedoch nicht erlaubt. Als Geschäftspapiere werden auch angehoben offene Briefe oder Postkarten älteren Datums, die ihren ursprünglichen Zweck schon erfüllt haben, sowie nichtforrigierte Schülerarbeiten. Gegen die Tare für Warenproben werden nun zugelassen einzelne Schlüssel, abgechnittene frische Blumen, Tuben mit Serum und pathologische Gegenstände, die durch die Art ihrer Zubereitung und Verpackung unschädlich gemacht worden sind; die Verwendung darf aber nicht zu einem Handelszweck erfolgen. Die Vorschriften über die Verpackung von Warenproben, die Gegenstände aus Glas, abfärbende oder nicht abfärbende Pulver enthalten, sind geändert worden. Gegen die Tare für Druckfaden können auch verpackt werden: Anzeigen über die Abendung von Waren, in denen der Tag der Abendung, ferner Anzeigen über die Abfahrt und Ankunft von Schiffen, in denen der Tag der Abfahrt und Ankunft, sowie die Namen der Schiffe handschriftlich angegeben sind. Auf den als Druckfaden zu versendenden Weihnachts- und Neujahrskarten kann der Absender mit höchstens fünf Wörtern über den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche u. s. w. handschriftlich hinzufügen. Karten mit der Ueberschrift „Postkarte“ oder einer gleichbedeutenden Ueberschrift in einer anderen Sprache sind zum Druckfadencharakter zugelassen, wenn sie sonst den Bedingungen für Druckfaden entsprechen.

3. Die Bestimmungen, daß die Postverwaltungen außer-europäischer Länder unter gewissen Voraussetzungen die Uebernahme der Postpflicht für den Verlust von eingefahrenen Briefsendungen ablehnen durften, ist fortgelassen.

4. Im Verkehr mit verschiedenen Ländern ist der Wertbetrag der Postanweisungen, sowie der Wertbetrag der Brief- oder Paketsendungen zugelassenen Nachnahmen auf eine dem Betrage von 800 M entsprechende Summe erhöht worden. Im Verkehr mit Dänemark sind Postaufträge bis zum Betrage von 720 Kronen neu zugelassen worden.

5. Bei Wertbriefen und Wertfächchen ist die Befugnis zur nachträglichen Venderung der Aufschrift nicht mehr auf Sendungen mit Wertangabe bis 10 000 Fr. beschränkt. Bei Postauftragssendungen ist die Zurückziehung der ganzen Sendung oder einzelner Wertpapiere, sowie die Verichtigung irrtümlicher Angaben auf dem Postauftragsformular gestattet.

6. Postanweisungen können auf Verlangen des Absenders oder Empfängers auf telegraphischem Wege nachgehandelt werden, wenn zwischen dem ersten und dem neuen Bestimmungsland ein Austausch von telegraphischen Postanweisungen besteht. Die Gebühr für die telegraphische Nachsendung wird von dem zu überweisenden Betrage abgezogen. Die Ueberweisungsprogramme zu telegraphischen Postanweisungen werden kürzer abgefaßt; dadurch verringert sich die Höhe der Gebühren.

7. Beim Paketverkehr sind bezüglich der Sendung der Zuschlagrate für Sperrgut und bezüglich der Verpackung verbindliche Bestimmungen getroffen worden. Mitteilungen auf dem Abschnitte der Postabdrucke sind bei Paketen nach allen am Vereins-Paketvertrage teilnehmenden Ländern zugelassen worden. Der Absender eines unbeschrifteten Pakets kann verlangen, daß die Sendung auf seine Rechnung und Gefahr verkauft wird.

8. Nachnahmen jeder Art nach und vom Auslande, ausgenommen Postfächchen im Verkehr mit Frankreich, unterliegen dem Frankenzinszwange. Die Zulassung der nachträglichen Streichung oder Ermäßigung von Nachnahmen ist auf eine größere Zahl von Ländern ausgedehnt worden; eine Erhöhung des ursprünglichen Nachnahmebetrages ist in keinem Falle mehr zulässig. Im Verkehr mit Oesterreich wird für Wertbriefe, die mit Nach-

nahme belastet sind, vom Abender dasselbe Porto erhoben wie für Wertbriefe ohne Nachnahme; von dem eingezogenen Betrage wird eine Einziehungsgeldgebühr von 10 Hellern und die Postanweisungsgeldgebühr abgezogen. Die Nachnahmebeträge auf Wertbriefen nach Oesterreich sind in der Krongeldwährung anzugeben.

9. Für Postauftragsendungen nach dem Auslande wird ein neues, aus zwei Teilen bestehendes Postauftragsformular ausgegeben. Der erste Teil des Formulars entspricht dem bisherigen Postauftragsformular, während der zweite, vom Abender nach dem Bordruck auszufüllende Teil dazu bestimmt ist, als Abdrucken über die Erledigung des Postauftrags zu dienen. Das neue Formular, dessen Verkaufspreis auf 5 3 für 10 Stück festgesetzt ist, kann schon jetzt an den Postämtern bezogen, darf aber erst vom 1. Oktober ab benutzt werden. In den Händen des Abnehmers befindliche alte Postauftragsformulare für den Verkehr mit dem Auslande sind vom 1. Oktober ab nicht mehr zu benutzen; sie werden an den Postämtern gegen neue Formulare umgetauscht.

10. Um im Verkehr mit anderen Ländern die Vorausfranzierung von Antwortbriefen zu ermöglichen, werden Antwortformulare für das Ausland ausgegeben. Die Einrichtung ist so gedacht, daß derjenige, der einen anderen die Zahlung des Postes für einen Antwortbrief ersparten will, einen Antwortbrief kauft und dem anderen im Briefe überliefert. Der Empfänger des Antwortbriefs hat diesen bei einer Postanstalt vorzulegen und erhält von ihr ein dem Wert von 25 Ct. entsprechendes Landespostwertzeichen. Die Teilnahme an dem neuen Dienste ist den Vereinspostverwaltungen freigestellt; welche Länder an dem Austausch von Antwortformularen teilnehmen, kann an den Postämtern erfragt werden. Der Verkaufspreis eines Antwortformulars ist in Deutschland auf 25 3 festgesetzt. Die Antwortformulare werden im Reichspostgebiete nur bei einigen großen Postämtern vorrätig gehalten, können aber auch bei anderen Postämtern bestellt werden. Es dürfen nur solche Antwortformulare benutzt werden, die von der Postanstalt vor dem Verkauf mit dem Tagesstempel bedruckt worden sind. Vom Auslande eingegangene Antwortformulare werden bei allen Postämtern des Reichspostgebietes gegen Freimarken im Werte von 20 3 für jeden Antwortbrief umgetauscht werden, auf Wunsch jedoch für einen Antwortbrief mehrere Freimarken niedriger Werte verabfolgt. Der Umtausch erfolgt auch durch die Briefbretter.

11. Die vorkommenden 2. aufgeführten Änderungen treten vom 1. Oktober ab auch im inneren deutschen Postverkehr in Kraft. Vom gleichen Zeitpunkt ab werden auf ausdrückliches Verlangen des Aufgebers oder Empfängers auch gewöhnliche Postanweisungen im inneren deutschen Postverkehr telegraphisch nachgeschickt.

Handelsteil.

Vom Wertpapier, Waren- und Geldmarkt.

Fortführung einer erworbenen Firma. Der Inhaber eines kaufmännischen Geschäfts verkaufte dieses, indem er zugleich in die Fortführung der in das Handelsregister eingetragenen Firma durch den neuen Inhaber willigte. Derselbe betrieb das Geschäft unter der bisherigen Firma weiter fort, ohne den Übergang ins Handelsregister eintragen zu lassen. Der frühere Inhaber veranlaßte infolgedessen nach einiger Zeit die Wöschung der Firma ohne Zustimmung des neuen Inhabers. Dieser forderte nunmehr Schadenersatz dafür, daß ihm durch die widerrechtliche Wöschung der Gebrauch der ihm überlassenen Firma entzogen worden sei, wurde aber seitens des Reichsgerichts abgewiesen. Nach § 23 des Handelsgesetzbuches hatte der Kläger dadurch, daß Beklagter ausdrücklich in die Fortführung der Firma gewilligt, das Recht erworben, für das ihm übertragene Geschäft die Firma mit oder ohne Bezeichnung eines das Rechtsverhältnis ausdeutenden Zusatzes fortzuführen. Dieses Recht ist aber von der Eintragung der Firma unabhängig. Der Erwerb des Geschäfts kann von dem Veräußerer gezwungen werden, daß er dazu mitwirkt, daß er sein Recht vertritt, daß er wisse, sofern die Firma noch nicht eingetragen war, die Eintragung veranlaßt, oder aber, daß er für die Umschreibung der bereits eingetragenen Firma sorgt. Der Erwerb behält aber sein Recht auf die Fortführung der Firma, auch wenn der Veräußerer diese Mitwirkung nicht gewährt, und auch der Umstand, daß die Firma nachträglich auf Veranlassung des Veräußerers gelöscht wird, ist gleichgültig. Der Erwerb kann trotz dieser Wöschung die ihm übertragene Firma weiterführen und er kann auch die Wiedereintragung der Firma in das Handelsregister verlangen und die hierzu erforderliche Mitwirkung des Veräußerers in Anspruch nehmen; letzterer war nicht mehr befugt, über die Firma zu verfügen, da sie ihm nicht mehr gehörte. Ein Schadenersatzanspruch, wie er vorliegend mit der Klage geltend gemacht wurde, existiert daher in einem derartigen Falle nicht.

Zur industriellen Lage. In bezug auf die Ausichten der Montanindustrie erklärte in der Generalversammlung der Alpenbader Hütte der Vorsitzende, Geheimrat Krabber, daß zwar für die nächsten Jahre ein großer „Stadde-rabatsch“ nicht zu befürchten sei, doch müsse man sich darüber klar sein, daß die Industrien nicht unter Palmen wandeln würden. Auf dem Roheisenmarkt machten sich gewisse Abschwächungen bemerkbar, aber irgendwelche Befürchtungen seien nicht zu bemerken.

Berlin, 23. Sept. Börse heute fest, namentlich Rohlenwerte.

Neueste Schlusskurse.		
	21. Sept.	23. Sept.
Diskonto	171,10	171,10
Deutsche	227,75	228,25
Handels	155,-	155,-
Böhmum	208,25	208,25
Saura	222,50	223,-
Sarpen	202,87	206,-
Gelsen	201,-	208,-
Kanada	163,87	164,25
Bafet	129,60	129,40
Lloyd	112,60	112,30
4% Russen	77,75	77,75
Augustineen	92,50	—
Nordd. Wölle	144,-	144,-
Sendens	fest.	fest.

Bremer Börse, 23. September.
Kaffee unverändert. — Baumwolle still. Upland middling loco 63 3/4 (vor. Not. 63 1/2 3/4). — Schmalz feinst. Rufs und Girsins 46 1/2, Doppelpelmer 47 1/4 3/4.
Berlin, 23. Sept. Produktienbericht. Mangels Anregung von außen eröffnete der Markt recht matt für Getreide, befestigte sich aber bald wieder, weil der preussische Contentenabsticht doch unvortheilhafter, als erwartet, lautete. Es haben insofern weder Weizen, noch Roggen und Hafer den vorgefertigen Preisstand zurückgelangt. Auch ist der Umsatz ziemlich beschränkt geblieben. Mehl war wenig beachtet, hob sich jedoch im Preise, als einige Nachfrage auftauchte.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 17. bis 23. September 1907.

Die Witterung war zeitweise recht kühl und herbstlich, aber doch meist trocken und daher für das Eindringen der letzten Erntepreise von Sommerweizen, der noch nicht überall gemäht war, wie für die richtungsmäßige Gelbdeiselung in gleichem Maße günstig. Letztere wird jetzt umso erfriger betrieben, als die Sachfrüchte bald alle verfügbaren Arbeitskräfte in Anspruch nehmen dürfte. Erfahrungsgemäß müssen die Dreifacharbeiten dann mehr in den Hintergrund treten. Die Ermüdung, daß aus diesem Grunde auf regelmäßige Leistungen des Anlandes in nächster Zeit keineswegs mit Sicherheit gerechnet werden kann, verhoffte den bereinigt reichlicheren Zufuhren bereitwillige Aufnahme zu angehenden Preisen. War die zeitweise Zunahme des Angebots auch nicht geeignet, den Eindruck der wesentlich erhöhten Auslandsforderungen abzumildern, so bewirkte sie doch andererseits, daß sich an Stelle des Mehrverkehrs für September inwieweit ein Aufgeld von ca. 2 M für Dezember herausgebildet hat. Auch bei Roggen hat der laufende Termin in der letzten Woche weniger als Dezemberlieferung angezogen, so daß sich der Mehrwert der ersten gegen Dezember von 9 auf ca. 6 M reduziert hat. Für beide Getreide werden in Westdeutschland und am Rhein, wo die Versorgung durch den Arbeitsmangel in den Seeplänen erschwert wird, wesentlich höhere Preise als in Berlin bezahlt, zumal das Inlandsangebot dort wieder der Menge nach noch in qualitativer Beziehung den Anforderungen entspricht. Außerdem zeigt sich das Ausland neuerdings als Käufer für deutschen Roggen, und der damit zusammenhängende Begehren an der Küste, sowie die feste Haltung Russlands boten dem Markt anbauern einen fröhlichen Rückhalt. Hafer war im Vieherzeugungsbereich fest, da sich gleichzeitig mit einer Erhöhung der russischen Forderungen Ausfuhrfrage für England und Dänemark fundgab, während das Haferangebot Mitteldeutschlands im Süden und Westen des Reiches sowie in der Schweiz lohnende Verwendung fand. Für Futtergerste lauten die russischen Forderungen wesentlich höher; der Bedarf wendet sich daher wieder mehr dem Mais zu, dessen Preis infolge ungenügender Erntebausichten im Südosten Europas gleichfalls kräftig angezogen hat.

Es stellen sich die Getreidepreise am letzten Markttage in Markt pro 1000 Kilo je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (-) gegenüber der Vormoche in Klammern O beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	230 (-)	198 (+4)	168 (+3)
Ranzig	215 (-1)	195 (+3)	172 (+2)
Stettin	218 (+3)	198 (+5+4)	172 (+1)
Posen	228 (-)	194 (+1)	172 (+1)
Breslau	234 (+1)	200 (+1)	182 (-)
Berlin	225 (-)	205 (+4)	186 (+1)
Magdeburg	218 (-2)	206 (+5)	166 (+4)
Leipzig	223 (+7)	209 (+3)	176 (+1)
Hamburg	221 (+1)	202 (+4)	—
Hannover	218 (+8)	206 (+6)	173 (+7)
Düsseldorf	230 (+5)	210 (+5)	190 (-)
Mannheim	240 (+9)	214 (+4)	191 (-)
Strasbourg	240 (+2+1)	215 (+5)	205 (+5)
München	236 (+2)	198 (-)	196 (+2)

Bestmarktpreise: Weizen: Berlin Sept. 223,50 (+1,25), Dez. 227,25 (-3,50), Wundapest Okt. 191,55 (-3,50). Paris Sept. 193,90 (+2,25). Rübepool Dez. 180,20 (+2,50), Chicago Sept. 150,65 (+5,25), Dez. 157,60 (+5,65). Roggen: Berlin Sept. 208,25 (+2,25), Dez. 202,50 (+5,75). Hafer: Berlin Sept. 174 (-0,50) Dez. 173,75 (+2,25) M.

Die Tagespreise für Getreide sind:

Getreidemehl	8,30 M
Maismehl	8,60
russ. Roggenmehl I	12,20
russ. Roggenmehl II	11,90
deutsches Roggenmehl I	11,60
deutsches Roggenmehl II	11,20
Hafer, alt	11,20
Hafer, gemischt	10,60
Mais, kleiner	8,20
Weizenkleie	6,50 „ inkl.

Schiffsnachrichten.

23. September.
Norddeutscher Lloyd.

„Koon“, Meiners, nach Ostafien, vorgeferten 4 Uhr nachm. in Aken. „Prinz Eitel Friedrich“, Malchow, von Ostafien, gestern 6 Uhr morgens in Colombo. „Göben“, Wilhelm, nach Ostafien, gestern 12 Uhr mittags in Yokohama. „Schleswig“, Peich, gestern 1 Uhr morgens von Neapel nach Westküste. „König Albert“, Frey, nach Genoa, vorgeferten 1 Uhr nachm. von New York via Gibraltar, Neapel nach Genoa. „König Albert“, Frey, nach Genoa, vorgeferten 3 Uhr nachm. in Genoa. „Darmstadt“, Wapen, vorgeferten 12 1/4 Uhr nachm. von Funchal via Vigo nach der Weser. „Lüdingen“, v. Riegen, nach Australien, vorgeferten 12 Uhr mittags in Antwerpen. „Bonn“, Faburg, von Brasilien, gestern 12 1/4 Uhr nachm. von Funchal via Wiffabon, Oporto und Antwerpen nach Bremen. „Witold“, Formes, nach Australien, gestern 8 Uhr abends von Port Said nach Suez. „Göttingen“, Denker, nach dem La Plata, vorgeferten 12 Uhr mittags von Antwerpen. „Galle“, Köhde, nach Brasilien, vorgeferten 4 Uhr nachm. St. Vincent passiert. „Weimar“, Reim, vom La Plata, vorgeferten 5 Uhr nachmittags von der Weser nach See. „Bremen“, Frank, von New York, gestern 6 1/4 Uhr nachmittags auf der Weser. „Lüdingen“, Sellmers, von Brasilien, gestern 10 Uhr abends auf der Weser. „Kronprinzessin Cecilie“, Sögemann, von New York, heute 11 Uhr vorm.

von Plymouth via Gherbourg nach der Weser. „Zieten“, Prösch, von Ostafien, gestern 11 Uhr abends in Amsterdam. „Manila“, Minjen, nach Hongkong, gestern in Hongkong. „Batani“, Sünder, nach Ostafien, gestern 4 Uhr nachm. von Hamburg. „Gneisenau“, Bolte, nach New York, heute 2 1/4 Uhr morgens in Rio de Janeiro. „Delgoland“, Meyerheimer, von dem La Plata, heute 10 1/2 Uhr vorm. St. Vincent pass. „Kassel“, Ransen, von New York und Baltimore, heute 4 Uhr nachm. von der Weser nach See. „Scharnhorst“, Naas, nach Australien, gestern 4 Uhr nachm. in Sydney. „König Ludwig“, v. Winger, nach Ostafien, heute 2 Uhr nachmittags von Antwerpen. „Roland“, Fuchs, nach dem La Plata, heute 2 Uhr nachmittags in Antwerpen. „Mordorney“, v. d. Decken, vom La Plata, heute 2 Uhr nachm. in Antwerpen. „Lothringen“, Willemsen, von Australien, heute 2 Uhr nachmittags in Antwerpen.

Sambura-Amerika-Linie.

Nordamerika: „Blücher“, von New York kommend, 22. Sept. 12 Uhr 45 Min. mittags auf der Elbe. „Jlandria“, von Baltimore kommend, 23. Sept. 7 Uhr 15 Min. morgens auf der Elbe. „Graf Walbarger“, 21. Sept., 6 Uhr nachm. von New York über Gherbourg nach Hamburg. „Pretoria“, nach New York, 22. Sept., 4 Uhr nachm. von Boulogne sur Mer. „Silvia“, von Baltimore kommend, 23. Sept., 3 Uhr 35 Min. morgens in Rio de Janeiro.

Westindien, Mexiko, Südamerika: „Antonina“, nach Nordbrasilien, 22. Sept., 1 Uhr nachm. von Lissabon. „Ascania“, von Westindien kommend, 22. Sept., 11 Uhr 40 Min. nachts auf der Elbe. „Bavaria“, von Mexiko und Habana kommend, 21. Sept., 7 Uhr abends von Coruna. „Borussia“, 22. Sept. in Santos. „Dacia“, von Santos kommend, 21. Sept. von Rio de Janeiro. „Hermesberg“, von Westindien kommend, 22. Sept., 10 Uhr morgens von Haare nach Hamburg. „Kronprinzessin Cecilie“, nach Habana und Mexiko, 21. Sept., 11 Uhr nachts von Coruna. „La Plata“, von Nordbrasilien kommend, 22. Sept., 1 Uhr nachm. in Lissabon. „Niederwald“, von Westindien kommend, 21. Sept., 4 Uhr nachm. in Santander. „Prinz Albrecht“, 21. Sept., 8 Uhr abends von Genoa nach dem La Plata. „Rugia“, von Mittelbrasilien kommend, 21. Sept., 12 Uhr mittags von Funchal. „Syrja“, 21. Sept. in Colon.

Ostafien: „Alfisa“, 20. Sept., 12 Uhr mittags von Yokohama. „Hohsbürg“, auf der Heimreise von Ostafien, 22. Sept., 8 Uhr morgens von Colombo. „Hohenhausen“, 23. Sept., 6 Uhr morgens in Penang. „Brasilien“, 21. Sept. morgens in Singapore. „Siberia“, 21. Sept., 12 Uhr mittags von Kobe. „Brenna“, 22. Sept., 6 Uhr nachm. von Moji. „Sambia“, 21. Sept. nachm. in Manila. „Saxonia“, 19. Sept., 9 Uhr abends von Colombo. „Senegambien“, auf der Ausreise nach Ostafien, 22. Sept. morgens von Suez. „Silesia“, auf der Ausreise nach Ostafien, 21. Sept., 4 Uhr nachm. in Rotterdam. „Sithonia“, auf der Ausreise nach Ostafien, 21. Sept. von Suez.

Odenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei. „Ditte“, H. Schoon, am 21. Sept. in Granton. „Odenburg“, Uhlendorf, am 21. Sept. von Gibraltar nach Tanger. „Mogador“, Haden, am 21. Sept. von Tanger nach Hamburg. „Gibraltar“, H. Schoon, am 23. Sept. eintommend St. Catherine's passiert.

Schiffsverkehr auf der Spunde.

Angelommen.

Am 19. Sept. „Selene“, Schwebbe, mit 100 Tons Gerste von Brake; „Anna“, Kruse, leer vom Torfplatz; am 20. „Selene“, Dirks, leer von Blankenburg; „Correspondent“, Ehlerst, mit 650 Tons Rüböl nach Rotterdam; am 21. „Paradies“, Nagel, mit 60 Tons Hafer von Meldorf; „Brake 6“, v. Dehen, mit 121 Tons Holz von Bremen; „Bremen 23“, Eickhoff, mit 100 Tons Hafer und 70 Tons Mergel von Gohden; „Udeline“, Schumacher, mit 137 Tons Kohlen von Bremerhaven.

Abgegangen.

Am 19. Sept.: „Berendina“, Rammers, leer nach Bremerhaven; „Simmanuel“, Odenburg, leer nach Bremen; „Raquet Margarethe“, Ganen, leer nach Funchal; „Anna“, Kruse, mit 15 Tons Getreide nach Strüdingen; „Margarethe“, Ahrens, leer nach Brake; „Morm“, Sauer, leer nach Westküste; „Emma“, Ahrens, leer nach Ostküste; „Ditte“, Schoon, mit 207 Tons Flaschen nach Granton; am 20.: „Odenburg II“, Valenbus, mit 48 Tons Flaschen nach Bremen; „Selene“, Dirks, mit 10 Tons Rüböl nach Blankenburg; „Sobanna“, Pöhmman, mit 110 Tons Flaschen nach Allog; „Moderati“, Sloots, leer nach Bremen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kopfgind, Geschwüre, Huschlag, Flechten

werden erfolgreich beseitigt durch Kongoa-Salbe, ein ganz spezifisches und viel erprobtes Mittel gegen diese lästigen und schmerzhaften Zustände. Kongoa-Salbe (enthält: 25 Extrakt Sophora tetraptera (papilionacea), 30,0 Lanoline, 25,0 Balsam weiß, 2,5 Vorläufer, 2,5 Rosenwasser, 1,3 Verbalsam) kostet Mk. 2,50 die Dose und ist in Apotheken zu haben, aber ganz hier von: Apotheke in Brake; Schloß-Apotheke in Hannover oder Apotheker Alfred Lindwoldt in Schwartau.

Hunyadi János

Bitterquelle, seit 40 Jahren bewährt. Lassen Sie sich nichts MINDERWERTIGES aufdrängen, und verlangen Sie das ECHTE mit Namenszug SAXLEHNER.

Klein Elbogen bettelt die Mutter an:

Kauf mir doch auch noch echte Sodenner Mineral-Bastillen! Alle Kinder in der Klasse lutschen Bastillen auf dem Schulweg und in der Pause, und alle sind gesund und lustig gar nicht; und ich lutsche immer, und gestern hat der Lehrer gesagt — ich solle doch was gegen den Husten tun. Bitte, Mutter — kauf mir auch noch echte Sodenner! — Noch echte Sodenner Mineral-Bastillen kauft man in jeder Apotheke und jeder Drogerie- oder Mineralwasserhandlung. Die Schachtel kostet nur 85 Pfennig.

Mein diesjähriger grosser Ausverkauf

beginnt am

Mittwoch, den 25. September.

Abt. Porzellan:

Spiseteller feston, tief und flach, jetzt Dtz. 3.—
 Dessertteller " " " 2,40
 Kompotteller " " " 1,80
 Glockenschüsseln m. Deckel, statt 3.— jetzt 1,00—1,50
 Kaffeekannen, statt 80 Pfg. bis 2,50 jetzt 40—1,20
 Tassen m. farb. Rand, Ia Qual., " 60 " " 20 Pfg.
 Bratenplatten, div. Grössen, " 1.— Mk. " 4.— " 40—1.—
 Div. Kompottieren " 30 Pfg. " 2,50 " 10—1.—
 Milchtöpfe und Zuckertöpfe, bunt, " 1.— Mk. " 1,50 " 30—50 ♂
 Grosse Kochenteller, bunt, " 1.— " " 2,50 " 40—60 ♂
 Sautieren in allen Grössen " " " " 40 ♂

Div. Kaffeekannen u. Milchtöpfe etc. jetzt bedeutend unter Preis.

1/3 Dtz. Kochenteller, bunt, statt 2,50 jetzt 1.— Mk.
 Div. dekorierte Spiseteller, tf. u. fl., jetzt 6 Stück 1,25 Mk.

Abt. Majolika:

Blumentöpfe, statt 1,50—5 Mk. jetzt 25 Pfg. bis 1 Mk.
 Grosse Obstteller, statt 75 Pfg. bis 1,50 Mk. jetzt 30—75 Pfg.
 Ansätze, statt 1,50 Mk. jetzt 85 Pfg.

Ioh mache darauf aufmerksam, dass nur Ia Ware zum Verkauf gelangt und alle angeführten Sachen auf dem Hausflur meines Hauses ausgelegt sind. — Auf sämtliche andere Waren gebe ich meinen Kunden während des Ausverkaufs

10% Rabatt

In Barabzug oder Rabattmarken.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!

Langstrasse 41. G. Brandes, Langstrasse 41.

Abt. Steingut:

Satz Kuppen, 6 Grössen, weiss, Ia Qual., jetzt Mk. 1.—
 " " " blau Zwbl, Ia Qual., " " 1,50.
 " " " bunt, Ia Qual., " " 1,10.
 div. Toilettenelmer von Mk. 1.— an.
 Kuppen, □gerft., Ia, statt Mk. 1,20 jetzt 50 Pfg.
 " rund, " statt 50 Pfg. bis Mk. 1.— jetzt 30 bis 50 Pfg.
 ovale Platten, blau Zwiebel, div. Grössen, Ia, statt 60 Pfg. bis 1,50 Mk. jetzt 30 bis 60 Pfg.
 Salz- u. Mehlmetzen, wss. u. blau, Ia, statt 1—1,50 Mk. jetzt 60 Pfg. bis 1,25 Mk.
 Kaffeekannen, Teekannen, statt 80 Pfg. bis 1,25 Mk. jetzt 30—60 Pfg.
 div. Kaffeeteller jetzt 5 u. 10 Pfg.
 Ein Posten Spülkuppen, bunt u. weiss, jetzt 10—20 Pfg.
 " Tassen, bunt, jetzt 15 Pfg.

Abt. Glas:

Kuppen, div. Grössen, rund u. oval, statt 30 Pfg. bis 2 Mk. jetzt 10—80 Pfg.
 runde Teller, gross, statt 75 Pfg. bis 1,50 Mk. jetzt 40—75 Pfg.
 div. einzelne geschl. Puddingteller, Stück 25 Pfg.
 Wassersätze m. 2 Gläsern, statt 3 Mk. jetzt 1,25 Mk.
 Weingläser, 6 Stück, statt 3—7 Mk. jetzt 1,25—2,75 Mk.
 Römer, 6 Stück, statt 4—8 Mk. jetzt 1,50—3 Mk.

Offene Stellen.

Männliche.
 Gesucht zu sofort oder Ostern ein **Feiler-Beizler** unter günstigen Bedingungen. A. Sommer, Ewerlen, Baumstrasse 14.
 Suche auf sofort einen durch- aus zuverlässigen

Kutscher.
 Meistwärtiger Ges. H. Kempe, Oldenburg, Kurwischstr. 3a.

Hauswartstelle
 Am Geschäftshaus der Land- wirtschafskammer ist die im Nebenberuf zu besetzende Stelle eines Hauswarts zu besetzen. Kellertanten wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse im Bureau der Kammer, Werder- markt 5, melden.

Arbeiter gesucht
 zum Kohlenabladen.
 Zu melden
Eisenbahn-Hauptmagazin,
 Karlsruherstr.

Gesucht zum 1. Oktober oder später ein
zuverläss. Müllergeselle.
 Oberlethe. G. Ripken.

Zum 1. November ein
kleiner Knecht.
 Joh. Bremer.

Gesucht auf sofort ein
Schuhmachergehilfe.
 G. Schier, Alexanderstr. 25.

Gef. tüchtige Tischler
 für Möbelerbeit. B. Griseled.

Uhrmacherlehrling
 gesucht
 zu Ostern oder 1. Mai.
Emil Brand,
 Uhrmacher,
 Oldenburg i. G., Daarenstr. 9

Lapeziergehilfe sofort gef.
 Fr. Rudolph, Kurwischstr. 1.

Dampfziegelei Mosleshöhe
Arbeiter gesucht.
 G. Reitter.

Gesucht zum 6. Oktober oder früher ein zweiter
Bäckergehilfe.
 W. Münchmeyer,
 Donnerzschnee.

Auf sofort 2 Tischler
 auf Bau.
 Joh. Dammann.

Gesucht zum 1. Novbr. d. Js. ein durchaus
zuverlässiger Kutscher.
 G. Gies, Posthalter.

Gesucht 1 Schneidergeselle
 auf dauernde Beschäftigung.
 G. Bruns, Grodenhaken.

Schmiede. Gesucht für eine
 hiesige Landwirtschaft ein zu-
 verlässiger
Großknecht.
 Melbinnen an
 A. Karniel, Auktionator.

Nebenverdienst.
 Tüchtiger Arbeiter, welcher Ge-
 schäft als Nebenb. annehmen will.
 Meldung sofort Ludwigstr. 2.
 Zum 1. Oktober wird ein
zuverlässiger Brotkutscher
 gesucht.

Wb. Webersfeld, Osnabrück,
 Bohmterstraße 124.

Cigar-Agent gef. Vergüt. ev.
 250 M mon. u. m. H. Jürgensen
 & Co., Hamburg 22.

Gesucht zum 1. Nov. ein solider
 zuverlässiger
Müllergeselle
 u. **1 Jahrknecht.**
 F. Wahlenbrock,
 Damnwassermühle.

Ein durchaus tüchtiger, nicht
 zu jung.
Klempner u. Kupferschmied
 evtl. auch berch. für dauernde
 Stell. auf gleich od. später. Off.
 u. S. 916 a. d. Exp. d. Bl.
 Zwischenhau. Mehrere

Tischler
 für Bau- und Möbelerbeit fin-
 den dauernde Winterarbeit.
 G. B. Krüger, Tischlermstr.

Weibliche.
Gesucht
 ein junges Mädchen, welches sich
 zur Verkäuferin anschl. will,
 gegen Vergütung.
 Ferdinand Soher,
 Borzell-, Stein- u. Glasgesch.
 Gesucht zum 15. Oktober oder
 1. Nov. ein

junges Mädchen
 zur Stütze der Hausfrau bei
 Familienanschluss.
 Näheres durch Frau Göder,
 Langestr. 75.

Gesucht zu Anfang Novbr. ein
jung. Mädchen
 als Stütze im Haushalt. Gehalt
 u. Familienanschluss zugesichert.
 Dienstmädchen nach gehalten.
 Frau Kaufmann G. Richter Ww.,
 Bruntum b. Bremen.

Ein 15—17jähriges junges
 Mädchen mit guten Schulkennt-
 nissen findet freundliche Auf-
 nahme in einem Geschäftshaus
 als

Verkäuferin.
 Vergütung, volle Pension und
 Familienanschluss. Off. u. S.
 913 a. d. Exp. d. Bl.

Gef. eine Aushilfe bis 1. Nov.
Walleraben 3.
 Wegen Verheiratung meines

Mädchens
 suche auf sofort oder 1. Nov. ein
 anderes gegen hohen Lohn.
 Frau Anna Krahe,
 Dberree bei Elmfleth,
 Hotel z. Lindenhot.

Ein Mädchen
 für alle häuslichen Arbeiten bei
 Familienanschluss auf sofort gef.
 Frau Geinr. Barthhausen,
 Leibe bei Bremerhaven,
 Hafenstr. 115.

Gesucht zum 1. November ein
Dienstmädchen
 (kleine Familie).
 Frau Weber, Langestr. 86.

Oldenburg. Zu Nov. gesucht
ein Küchenmädchen.
 Frau Anton Günther.

Gesucht zum 1. November ein
 ordentliches tüchtiges
Mädchen.
 Frau Gerhard Meinken,
 Bahnhofsstr. 12.

Verkäuferin
 gef. Näh. Filiale, Langestr. 20.
 Ein eins. Herr sucht z. Führ.
 i. Haushalt ein frdl. tücht. i.
 Mädchen z. 1. Nov. Selbstiges
 muß gut kochen u. die Wäsche in
 Ordnung halten können. Ange-
 nehme Stelluna.

Off. m. Altersangabe u. B. 183
 sind zu richten an die Filiale,
 Langestr. 20.

Gesucht zum 1. Oktober oder
 November 1907 ein ig. Mädchen
 als Stütze für die Hausfrau,
 ges. Kalchengeld u. Fam.-Anschl.
 Frau Friedr. Behrens,
 Rodwinkel bei Bremen.

Schneiderinnen
 sucht
J. H. Popken.

Gesucht z. 1. Nov. ein solides,
 tüchtiges Mädchen
 für Küche und Haus.
 Haarenriert 19. unten.

Gesucht z. 1. Nov. ein ordent-
 liches Dienstmädchen gegen hob.
 Lohn. Bahnhofsstrasse in
 Süde. Näheres auch Oldenburg,
 Sobdauertstr. 5.

Gesucht Frauen
 zum Breiten von Lumpen und
 Papierabfällen.
 Wallheimer, a. d. Dam. 22.

Gesucht eine
Stundenfrau.
 Helfenstr. 23.

Wegen Verheiratung meines
 jetzigen Jude zum 1. Nov. ein
Mädchen
 für Küche u. Haus gegen guten
 Lohn. Kleiner Haushalt.
 Frau Louise Kohlmann,
 Wollteit. 15.

Zum 1. Nov. od. früher für
 ff. Bürgerl. Haushalt einfaches
junges Mädchen
 oder Mädchen gesucht. Off. u.
 Nr. 50 postl. Elmfleth.

Gesucht z. 1. od. 15. Okt. ein ordentl.
 Mädchen nach Berlin. Näheres
 bei Vaterhaus, Ardenbrück.

Gesucht sofort ein
junges Mädchen.
 Haarenstr. 11. Geschw. Meyer.

Auf gl. od. 1. Okt. ein tauch.
 kräft. Mädchen i. e. h. Haush.
 o. Kind. Frau Ratow, Bremen,
 Hartungstr. 25.

Gesucht zum 1. Nov. ein zu-
 verlässiges, affurates
Mädchen.
 Etou 13.

Mädchen
 gesucht, welches Lust zum Reifen
 hat. Off. u. Reichelstr. postlag.
 Oldenburg i. Gr.

Gesucht auf sofort eine
Verkäuferin.
 F. Ohmstede, Ahternstr.
 32.

Al. tauch. Mädch. f. l. Hausarb.
 sof. gef. Näh. Blumenstr. 40, ob.
 Junge Mädchen können
Schneidern u. Wunterzeign.
 gründlich und. ununterbroch.
 erlernen.
 Langestr. 84 I.

Gesucht krankheitsghaber ein
Mädchen auf November.
 Frau Sühr, Ofenerstr. 27, oben.

Gesucht zum 1. Oktober ein
 tüchtiges
Küchenmädchen
 bei 360 M Lohn jährlich.

Melzer's Restaurant,
 Bremen, Katharinenstr. 33.

Gesucht zum 1. Okt. od. später
 zuverlässige
gejunde Kinderfrau
 für ganze oder halbe Tage.
 J. J. J. Auguststr. 28.

Gesucht per 1. Oktober
Mädchen,
 welches auch etwas kochen kann,
 für allgemeine Hausarbeit, gegen
 sehr guten Lohn bei junger-
 heiteteier Herrschaft.

Borgstellen, resp. Offerten an
 den Befliger des
Hotel Stadt Bremen,
 Bremen.

Gesucht zum 1. Novbr. ein
 tüchtiges Mädchen. Wäsche
 wird gehalten. Frau Balfor
 D e d e, Cluppenburgerstr. 12.

Pensionen.
 Schüler finden guten Mitttags-
 tisch und Pension.
 Barfüßstraße 1.

Sanatorium
Bilz
 Dresden-Badobon, Schloss
 Loschwitz, Herrl. m. d. See
 Lage: Sächs. Nizza
 Prospekt
 Tral.
 Städtiger
 Heilort
 1 Arzt, Direktor
 Alfred Bilz, Oberarzt
 Dr. Leacke, Internat. Beuch.
 Besondere
 Resonanzen
 besonnt
 Frisur
 u. M.
 Frisur haben die
 Buchverkaufer
 sprechen. Zu bez. durch
 u. allen Buchhandlungen. Gesand-
 heit, Glück u. Lebensfreude Federwau
 Das ist der Geist, d. dies. Buch durchweilt.
Goldne Lebensregeln
 Kinest. auswert. Prachtwerk,
 30 Illustrationen, 5 Kunst-
 beilagen. — Alles in
 begehrt. aur.
 Preis nur
 1 Mk.
 Soeben erschienen!
 Bilz Naturheilmuch 1,500000 verk.

2. Beilage

zu Nr. 263 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 24. September 1907.

Der Jahresbericht über die Betriebsverwaltung der Oldenburgischen Eisenbahnen für das Jahr 1906.

Die Eisenbahndirektion hat in diesen Tagen den Bericht über den Betrieb des verfloffenen Jahres hinausgegeben. Derselbe enthält auf 126 Quartseiten in benährter Anordnung eine Fülle von Material, welches für weitere Kreise zum unmittelbaren Genus weniger verwendbar ist, weil es nicht jedermanns Sache ist, aus den schematischen Uebersichten und Zahlengruppierungen das heraus zu nehmen, was für die Allgemeinheit von hervorragender Bedeutung ist, oder den Einzelnen besonders angeht. Wir glauben daher unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir den Hauptinhalt des Berichts in einer Bearbeitung bieten, welche das minder Wichtige ausscheidet und bei den wichtigsten statistischen Angaben eine sachliche Einleitung versucht, die die Bedeutung der Zahlen erkennen läßt.

Einschließlich der 4 km langen Strecke Landesgrenze bei Reber bis Wittmund's preussischer Bahn waren 1906 im Betriebe der oldenburgischen Verwaltung 625 km, von denen die 26 km lange Strecke Cloppenburg—Friesoythe im Laufe des Betriebsjahres (1. Oktober) dem Verkehr übergeben ist.

Von diesen Längen liegen 105 km auf preussischem, 8,30 km auf bremischem, 0,63 km auf niederländischem Gebiet. Die Strecke Oldenburg—Wilhelmshaven mit 52 km steht bekanntlich im Eigentum des preussischen Staates, wird aber vertragsmäßig von der diesseitigen Eisenbahnverwaltung betrieben. Ferner werden von der oldenburgischen Eisenbahnverwaltung selbst oder von anderer Gesellschaft auf Grund von Verträgen mit denselben betrieben die schmalspurige Inselbahn Wangeroog, die Harle einerseits und die Wadeseiln Wangeroog und Spiekerooft andererseits verbindende Dampfer und der Fährdienst der Bugiergesellschaft Union zwischen Nordenham, Wlexen und Westemünde, sowie Kleinemilch—Debesdorf. Die Privatanschlußgleise sind auf 89 geteilt; von den anschließenden, den öffentlichen Verkehr dienenden Kleinbahnen wird die normalspurige Strecke Rohne—Dinlage von ca. 8 km Länge von der Staatsbahnverwaltung betrieben. Diese Linie ist ein Unternehmen der Gemeinde Dinlage und auf deren Kosten mit einem Staatszuschuß von 119 000 M unter eigenem Aufwand von 190 000 M hergestellt. Die bisherigen Betriebsergebnisse können als durchaus befriedigende bezeichnet werden; im Jahre 1906 stellte sich die Einnahme auf 39 513 M, die Ausgabe auf 20 519 M, so daß der Ueberschuß von 18 994 M eine Verzinsung des gesamten Anlagekapitals von 6,19 % darstellt oder 10,11 Proz. des von der Gemeinde aufzubringen Geldes. Von diesem Ueberschuß erhält die Gemeinde zunächst 4 % des von ihr aufzubringen Anlagekapitals und teilt sich mit dem Staat in den Mehrerüberschuß nach Verhältnis des beiderseits hergegebenen Kapitals. Dieser Vorrang dürfte für andere Gemeinden des Landes ein Vorbild sein, auf ähnlicher Grundlage Bahnanlagen anzuführen, die jedenfalls wirtschaftlich einen viel höheren Wert haben als die neuerdings empfohlenen Automobilverbindungen, außerdem aber eine weit günstigere Aussicht auf Rentabilität eröffnen.

Um von dieser Abschweifung auf die Hauptbahn zurückzukommen, ist von Erweiterungsarbeiten des Jahres 1906 die Anlage des Güterbahnhofes Bremen—Neustadt an die Spitze zu stellen, ferner ist von großer Bedeutung, daß am Schluß des Jahres auf der Strecke Oldenburg—Bremen

38 km zweigleisig waren, auf der Strecke Sude—Nordenham das letzte Ende von Großenfel an, auf der Strecke Oldenburg—Wilhelmshaven, wo der weitere Ausbau des zweiten Gleises in diesem Jahre gefördert wird, 7,37 Kilometer.

Eine bedeutende Verstärkung haben die Betriebsmittel erfahren. Neuananschafft wurden 7 zweischichtige Tenderlokomotiven und 1 zweischichtiger Tender, an Wagen aber nicht weniger als 12 vierachsige Personenwagen, 75 zweischichtige Güterwagen, 10 zweischichtige doppelbändige Kleintriebwagen, 125 zweischichtige Hochbord-, 100 desal. Niederbord-, 40 Ausgungswagen. Danach stellt sich der Maschinen- und Wagenpark auf 198 Personenwagen mit Seitenführern, 81 Durchgangspersonenwagen, 63 Gepäckwagen, 750 bedeckte Güterwagen, 1013 offene Güterwagen, 439 Spezialwagen.

Das Anlagekapital beträgt in abgerundeter Summe 70½ Millionen Mark von dem oldenburgischen Staat aufgebracht, einschließend von Zuschüssen der Nachbarstaaten, stammen um; 8½ Millionen Mark preussisches Kapital; 2 Millionen Mark bremisches und ¾ Millionen Mark niederländisches Anlagekapital, zusammen rund 81,8 Millionen Mark.

Von diesem Anlagekapital sind 63½ Millionen Mark für den eigentlichen Bau, 16 Millionen Mark für Betriebsmittel und sonstige Ausrüstung verwandt; der Rest besteht aus Bauguten und ähnlichen Verlusten.

Das Verhältnis der Strecke Oldenburg—Wilhelmshaven zu der diesseitigen Staatsverwaltung sollte zwar als genügend bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Man hört aber immer wieder darüber unrichtige oder doch ungenaue Angaben. Bei der Wichtigkeit der Sache und mit Rücksicht darauf, daß dieselbe nicht so einfach ist, um nicht von Zeit zu Zeit wiederholt zu werden, sei es gestattet, das Wesentliche hier anzuführen:

Das von Preußen für den Bau und die Ausrüstung der Strecke Oldenburg—Wilhelmshaven angewendete Anlagekapital hat Oldenburg, welches den Betrieb führt und die Einnahmen hat, nicht zu verurteilen, zählt aber eine Pacht in Prozenten der Einnahme. Die Verteilung erfolgt nach dem Staatsvertrage in der Weise, daß Oldenburg für das Kilometer der Betriebsstrecke 2400 M vorab erhält, die weitere Einnahme bis zu 8000 M für das Kilometer zu gleichen Teilen gehen, von dem Mehrerüberschuß aber Preußen 60 % und Oldenburg 40 % erhält.

Wenn angeht die bedeutenden Einnahmen der Strecke Oldenburg—Wilhelmshaven einerseits und der Höhe des jogen. Betriebskoeffizienten andererseits dieses Vertragsverhältnis für Oldenburg ungünstig erscheinen mag, so unterlasse man nicht, in Betracht zu ziehen, welche bedeutenden Einfluß die Strecke Oldenburg—Wilhelmshaven unmittelbar auf den Verkehr der vorliegenden, rein oldenburgischen Strecken ausübt und wie vordringlich es mittelbar auf das gesamte Bahnnetz einwirkt. Gleichwohl mag man es begreifen, wenn ein Teil des Verkehrs durch die neue Verbindung von Cloppenburg über Westerlände auf einem Wilhelmshaven näher gelegenen Punkte in die preussische Linie einmünden wird.

Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen die Ergebnisse des Betriebes. Um diese, namentlich aber den Verkehrszuwachs und die Leistungsgleichmäßige Steigerung in den einzelnen Abteilungen und Gruppen temlich zu machen, empfiehlt sich die Vergleichung mit einem früheren Zeitraum. Es ist dazu das Jahr 1890

gewählt, in dem 409 Betriebskilometer 599 Betriebskilometern für den Gesamtverkehr in 1906 gegenüberstehen. Die Bahnlänge verhielt sich also ungefähr wie 2 zu 3, die Zunahme der gesamten Einnahme ist aber eine weit stärkere, letztere betrug 1890: 5 576 419 M, 1906: 14 246 501 Mark. Die größere Intensität des Verkehrs ist um so erfreulicher, als die seit 1890 eröffneten Strecken wirtschaftlich geringere Gebiete erschlossen, teils sogar mit vorbandenen Linien in Konkurrenz traten. In nachstehender, gedrängter Zusammenfassung für 1906 sollen die entfallenden Zahlen für 1890 in Klammern beigefügt werden. Befördert wurden 111 230 (53 495) Züge mit 3 936 199 (2 297 775) Kilometern, täglich 304,74 (146,56) Züge mit 10 948 (6 295) km, auf jedes Kilometer Bahnlänge kamen 18,26 (15,26) Zugkilometer.

Am Personen wurden befördert rund 7½ Millionen, gegen 3 Millionen in 1890, 700 000 Stück Vieh gegen 292 000.

Die Einnahme aus dem Personenverkehr betrug 4½ Millionen Mark (2 218 000 M), für Vieh und Fahrzeuge 1½ Mill. M. (307 000 M), Güter (außer Dienstgut) wurden befördert 2½ Millionen (1 Million) Tonnen. Die Einnahme daraus betrug reichlich 7 Millionen Mark (2 800 000 M). Die kilometrische Einnahme stieg von 13 606 M auf 23 761,99 Mark. Im Güterverkehr ist das Verhältnis des Binnenvverkehrs zum Verbandsverkehr beachtenswert, und zwar sowohl in seinen absoluten Zahlen, wie im Vergleich der Beträge in derselben Linie und in den Verchiebungen dieser Relationen, wenn man die beiden Jahrgänge einander gegenüberstellt.

Im Binnenvverkehr wurden 1890 befördert 357 787 Tonnen, 1906: 816 528 Tonnen; die Kilometertonnen stiegen von 17 788 999 auf 35 256 148, die Einnahme von 888 640 M auf 2 078 578 M. Dagegen stellte sich der Verbandsverkehr für 1906 (1890 in Klammern) auf 1 727 804 (638 792) Tonnen, 135 489 995 (45 649 800) Kilometertonnen, 4 700 535 (1 877 478) M der Einnahme.

Der Viehverkehr bietet ein noch interessanteres Material, wenn man die einzelnen Viehgattungen beachtet und bemerkt, wie dem gewaltigen Zuwachs an Schweine- und Ferkeltransporten gegenüber der Verbandsverkehr in Schafen und Ziegen trotz der neu hinzugekommenen Strecken sogar abgenommen hat.

Die Zahlen sind im Binnenvverkehr: Pferde 5635 (3005), Rindvieh 39 682 (17 125), Kühe 17 975 (9080), Schafe und Ziegen 13 311 (9124), Schweine 54 237 (12 025), Ferkel 65 723 (20 490); im Verbandsverkehr: Pferde 7022 (6756), Rindvieh 64 002 (56 803), Kühe 37 978 (26 661), Schafe und Ziegen 10 969 (12 318), Schweine 157 973 (54 781), Ferkel 188 577 (57 341).

Von den Ausgaben sind für weitere Kreise nur die Hauptmittel, nicht die untergeordneten Gruppen, von Interesse. Die Betriebskosten stiegen von 3 617 675 M in 1890 auf 10 600 908 M 29. 3 in 1906, und zwar bestanden letztere aus 4 103 984 M 06 3 persönliche Ausgaben (Gehalte u. v. Beamte 1 366 491 M 41 3, Löhne 1 958 409 M 46 3, Tagegelber, Reisegelber, Anzugskosten, sonstige Nebenbezüge 483 268 M 28 3, Wohlfahrtszwecke 295 814 M 91 3) und 6 496 924 M 23 3 sachliche Ausgaben (Unterhaltung und Ergänzung der Ausstattungsgegenstände, Beschaffung von Betriebsmaterialien 1 197 830 M 80 3, Unterhaltung, Erneuerung und Ergänzung der baulichen Anlagen 2 070 784 M 69 3, Unterhaltung, Erneuerung und Ergänzung der Betriebsmittel und sachliche Anlagen 899 750 M 88 3, Benutzung fremder Bahnanlagen und

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

79. **Verammlung deutscher Naturforscher und Ärzte.** Einen sehr interessanten Vortrag hielt Prof. Heine (Greifswald) über „Das Sehen der Wirbeltiere und Kopffühler.“ Die Hauptgedanken des festlichen Vortrages sind kurz folgende: Wie eine photographische Camera, so ist auch das menschliche Auge nur für eine bestimmte Entfernung eingestellt, in Abwechslung für unendlich ferne Punkte. Durch besondere Muscheln kann die Augenlinse stärkere Wölbungen annehmen und hierdurch für andere Entfernungen „eingestellt“ oder „acomodiert“ werden. Den kompliziertesten Augenmechanismus haben die Kopffühler (Kraken, Tintenfische, Polypen), deren Augen aus einer mittleren Augelhage heraus, sowohl für die weiteste Ferne, wie auch für die größte Nähe eingestellt werden können. — Der Vortrag wurde durch Projektion von Diapositiven unterstützt.

Die Vorträge des letzten offiziellen Tages bedeuteten den Gipfel des diesjährigen Kongresses. Die drei großen allgemeinen Vorträge mußten jedoch leider, da sich die große Halle der Ausstellung für die Bildhauer nicht genügend verdunkeln ließ, in der viel zu kleinen Aula der technischen Hochschule abgehalten werden. Zunächst sprach Prof. Bergemann (Straßburg) über die Eroberung des Luftmeeres. Er gab als Einleitung eine historische Uebersicht über die Entwicklung der Luftschifffahrt. Nachdem im 18. und dem größten Teil des 19. Jahrhunderts ziemlich wenig Fortschritte zu verzeichnen gewesen waren, konnte ein wesentlicher Fortschritt erst am Ende des vorigen Jahrhunderts konstatiert werden. Lange war die räumliche Ausdehnung der wissenschaftlichen Ballonfahrten, bis im Jahre 1890 auf Anregung des Redners der Fürst von Monaco sich hierfür zu interessieren begann. Jetzt erst wurde eine systematische Ausbildung des Zweiges der Luftschifffahrt erzielt, der auch die Luftverhältnisse über den Ozeanen in den Bereich der Forschung ziehen will. In zwei Expeditionen wurde die Atmosphäre in den Ballastregionen des Atlantischen Ozeans bis zu einer Höhe von 16 000 Metern erforscht. Im Jahre 1906 wurden auf Anregung der internationalen Kommission für wissenschaftliche Luftschifffahrt in Mailand 30 Expeditionen ausgesandt, die teils auf dem Ozean, teils auf dem festen Lande Registrierinstrumente in die Lüfte senden sollten. Doch im Norden unter dem 80. Breitengrade war Redner mit dem Fürsten von Monaco tätig. Gleichzeitig wurden Ballonaufstiege an verschiedenen

Punkten von Europa, Amerika, Sibirien, den Agoren usw. gemacht. Alle diese Expeditionen waren mit mehr oder weniger Glück tätig gewesen. Die erreichten Höhen waren kolossal; so stieg ein Straßburger Registrierballon bis zu 26 000 Meter hoch. Alle Beobachtungen gingen nun zuerst darauf aus, auch die Atmosphäre dem menschlichen Verkehr zu gewinnen. Die Erfolge von Parfenthal, Lebaudy und Zepplin sind bekannt. Am besten für ein lenkbares Luftschiff eignet sich nach des Redners Meinung das starre System, denn die wichtige Frage der Erhaltung der Form ist nur mit besonderen Mitteln bei den nichtstarreren Flugmaschinen zu erzielen. Auch gestattet das starre System eine feste Verbindung von Flugkörper und Gondel und das Anbringen der Propeller dort, wo sie am wirksamsten sind, nämlich in der Michtungshöhe des Drehmittelpunktes, während die Schraube bei den nichtstarreren Ballons an der Gondel, also nicht im Mittelpunkte des Aufwiderstandes liegt. Dagegen hat das nichtstarre System den Vorzug, daß man damit kleinere Luftschiffe bauen kann, als mit dem starren. — Zusammenfassend äußerte der Redner am Schluß, daß die Eroberung des Luftmeeres schon im 20. Jahrhundert erfolgt sei, daß es aber noch vieler Versuche bedürfe, damit die neue Heimat ebenso gut bekannt werde, wie das alte Land: die Mutter Erde.

Der zweite Vortrag, der des Professors Zur Straß (Weizig), handelte von der neueren Tierpsychologie. Experimentell erwiesen ist, daß fast alle zweckmäßigen Verrichtungen der Tiere mechanisch geschehen, denn die meisten Verrichtungen, besonders der Insekten, lassen sich als angeborene nachweisen oder künstlich ins Sinnlose verkehren, ohne daß das Tier sein Verhalten ändert. Jedoch gibt es auch Handlungen der Tiere, besonders der Affen, die man nur auf Intelligenz zurückführen kann. Auch bei Vienen kann man solche Handlungen wahrnehmen. Die Tierpsychologie fragt nun besonders nach dem Vorgange dieser Fähigkeiten im Einzelnen, vor allem, was für Sinnesreize und Nervenprozesse daran beteiligt sind und welche Rolle der psychische Faktor spielt, jenes Geheimnisvolle, oft mit dem Bewußtsein identifizierter Agens, das wir Seele nennen. Experimente helfen hier nicht viel. Annähernd sichere Auskunft erhalten wir aber mit Hilfe des zuerst von Mad eingeführten „Prinzips der Spariometrie“. Spariometrie (Oefonomie des Denkens, sagt Mad) zwingt uns immer, die einfache Ursache gelten zu lassen, so lange sie ausreicht, besonders auch eine gegebene Vorrichtung so lange auf lediglich physikalische Ursachen zurückzuführen, und zweitens zu zeigen, daß ihre Grundlagen stammes-

geschichtlich allmählich durch Selektion entstehen konnten. Redner zeigte nun, daß das Verhalten der niedrigsten Tiere, der Amöben, voll auf physikalische Gründe zurückgeführt werden kann, und daß das Problem der „Freiheit“ vom Standpunkte der Amöbe aus gesehen, überhaupt kein Problem ist. — Ebenso wenig, wie die automatische Funktion, zwingen uns Erfahrung und Begriffsbildung zur Einführung des psychischen Faktors. Mit der Analyse der Intelligenz greift die Beweisführung auf den Menschen über. Bis zum Beweise des Gegenteils ist anzunehmen, daß die Intelligenz des Mensch trotz ihrer ungehörigen quantitativen Steigerung nichts enthält, was prinzipiell nur durch Faktoren erklärbar wäre, die der Physikochemie fremd sind. Und was das menschliche Bewußtsein angeht, so ist es kein „Faktor“, denn es wirkt nicht, ist für den Verlauf der Nervenprozesse überflüssig. Es ist der subjektive Spiegel aller Vorgänge, „weiter nichts.“ — Zum Schluß hielt Prof. Wolf (Heidelberg) einen durch sehr schöne Bildhauer erläuterten Vortrag über die *Mischtrache*.

Dr. M.

„Festa“.

Italienische Skizze.

Am Golf von Spezia, Mitte September. Der Oktober, der schönste Monat des italienischen Sommers, naht. Die Trauben reifen und bald wird sich ihr Saft in Wein verwandeln. Die glühobste Zeit des Jahres ist wieder einmal überwunden, und die Abende bringen Kühlung unter dem Gemüther der Sterne auf tiefblauem Grunde. Und jetzt steht sich an Fest. Wer nennt die Namen all der Feilgen, die heute in diesem, morgen in jenem Dorf den Anloß zu lärmender Fröhlichkeit herbeiziehen müssen? Der Fremdling gibt es bald auf, sich ihre Namen zu merken. Er ist, wie der Italiener selbst, gerieben, wenn nur ein Grund zur Fröhlichkeit vorhanden ist, und so nicht auch der vergnügten Sinnes zwischen der lebhaftesten, schwärmenden, lachenden, schreienden Menge über die olivenbemähten Höhen unter einem Dach von Reben dorthin, wo grad's heute „Festa“ ist. Schon von weitem tönen uns Musik, Guitarrenspiel und Gelang entgegen. Auf dem Festplatz schmeibet es uns anfangs fast in dem düstern, bunten Gedränge. Hier drückt sich ein Karussell, dort ein großes Komete, wo wir auf den „Anter“, den „Polarstern“ und natürlich auch auf das „Herz“ setzen, gewinnen und — verlieren können. Unzählige Verkäufer von „Gelatin“ (Gefrorenem) preisen mit gelendem Schreien den Erbiten ihre hübsche Ware für einen Solbi die Portion an. „Kaffi, toff!“ schreit der Melonenverkäufer, der seine grünen, Nierenbällen ähnelnden Früchte, deren Inneres feuerrot leuchtet, in bunten

Dienstleistungen fremder Beamten 1548 235 M 3 S, Benutzung fremder Betriebsmittel 713 541 M 66 S, verschiedene Ausgaben 66 781 M 17 S).

Der Betriebsüberschuß von 3645 593 M 25 S ist verbandt mit 6474 M 30 S für Eisenbahnsteuer an Breußen, 1829 825 M Ablieferung an die Staatskasse zur Verzinsung und Abtragung des Anlagekapitals, 1809 293 M 95 S Abführung an den Eisenbahnbaufonds und an die Landeskasse zur freien Verfügung.

Möge eine fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung unseres Eisenbahnwesens dem Lande immer reicheren direkten und indirekten Nutzen bringen!

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Verordnungszeichen versehenen Originalberichte wird mit unserer Genehmigung gestattet. Rückstellungen und Berichte über lokale Verordnungen sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 24. September 1907.

* Der Norddeutsche Lloyd gibt die Ermäßigung von 8 Passagieraten im Verkehr mit Nordamerika bekannt. Danach betragen die Minimalraten erster Klasse für Schnellposten von bzw. nach Bremen 280 M, für zweite Klasse 210 M, für Barbarossa-Dampfer, einschließlich Dampfer „Großer Kurfürst“, von bzw. nach Bremen für erste Klasse 200 M. Die zweite Klasse der Barbarossadampfer ist auf 180 M von bzw. nach Bremen festgesetzt. Die vorstehenden Raten haben für die Richtung Newyork-Bremen sofort Gültigkeit. Für die Richtung nach Newyork treten sie mit dem 1. November in Kraft. Vielleicht zeigen diese niedrigen Raten, die aller Voraussicht nach nicht allzulange bestehen bleiben werden, manchen, der in den Vereinigten Staaten in Geschäften tätig zu sein hat oder Verwandte besuchen möchte, zu einer Fahrt über den Ocean an.

* Der berühmte Gallmarck in Leer, der auch aus dem Oldenburgischen viel beachtet wird, wird nächstens 400 Jahre alt. Der Tag wird natürlich durch ein großes Fest gefeiert. Die Vorbereitungen zu diesem am 13. Oktober geplanten Heimatsfeste sind in vollem Gange. Der Festzug, an dem sich 750 Personen beteiligen werden und zu dem die einzelnen Vereine und Korporationen etwa 24 Festwagen und 70-80 Pferde, sowie „einige Stück Hornvieh“ stellen, ordnet sich im Osten der Stadt, an der Bremerstraße, von wo um 3 Uhr nachmittags der Marsch durch die Stadt angetreten wird. Der etwa vier Kilometer lange Zug bewegt sich durch sämtliche Hauptstraßen der Stadt und löst sich auf dem Straßengelände der Bahn auf. Die Bahnverwaltung trifft umfassende Vorkehrungen, um den zu erwartenden Verkehr von auswärts bewältigen zu können.

* Der Bremermarkt weidet sich an, gestern sind die ersten Wubendwagen auf dem Fernemarktfeld angekommen.

* Die Willulans findet man augensichtlich sehr stark entwickelt und zwar besonders in den dichtesten Gärten unserer Stadt an den Apfelbäumen. Beim Vorbeigehen bemerkt man von der Straße aus schon von weitem das Auftreten dieser Parasiten in vielen Gärten. Es sieht so aus, als ob die Zweige mit weißer Watte behängt wären. Beim Berühren der weißen Masse entleert sich eine blaugraue und bräunlichschwarze Masse. Wir haben schon einmal im Sommer darauf hingewiesen, wie leicht die Willulans mit einem von Karbolinolen angefeuchteten Pinsel zu entfernen ist, wenn der Kampf gegen die Willulans gleich beim Auftreten aufgenommen wird. Jeder Gartenbesitzer sollte sich verpflichtet fühlen, von Zeit zu Zeit seine Obstbäume auf Willulans hin zu untersuchen. Es nützt nicht viel, wenn der Einzelne den Kampf aufnimmt, der Nachbar jedoch sich um diesen Obstbaumschädling nicht kümmert. In mehreren deutschen Bundesstaaten bestehen gesetzliche Vorschriften zur Bekämpfung der Willulans; wer dort in dieser Beziehung nicht seine Pflicht tut, setzt sich der Gefahr aus, daß er einer Strafe verfallt und die Beförderung auf

seine Kosten die vernachlässigten Bäume von der Willulans befreien läßt. Hoffentlich regen diese Zeilen die Gartenbesitzer an, ihre Obstbäume nachzusehen und zu reinigen, damit wir der behördlichen Aufsicht über unsere Gärten nicht auch teilhaftig werden.

* Eine Säglagerei entstand am Sonntag anlässlich einer Tanzlustbarkeit in einem Lokal im Seilgesellschaftsbiertel. Dem Urheber des Streites, einem Marzergesellen aus Nordorf, wurde hierbei recht übel mitgespielt, er erhielt u. a. eine etwa 3 cm lange Kopfwunde.

* Oldenburgischer Verein Jugendschutz. Unter Hinweis auf die heutige Anzeige werden die Mitglieder des Vereins Jugendschutz darauf aufmerksam gemacht, daß Mittwoch, den 25. um 3 1/2 Uhr eine Verammlung bei Eilers am Wall stattfindet, zu welcher zahlreiche Erscheinungen erwünscht ist.

* Postaliches. An Stelle des verstorbenen Postagenten Schute in Rindern (Oldbg.) ist der Kaufmann Dr. Schute dajelbst als Postagent angenommen worden.

Am 1. Oktober ab können Postpakete bis zum Gewicht von 5 Kgr. nach Japan auch auf dem Wege über Rußland befördert werden. Wertangabe bis 2400 Mark ist zulässig. Das Porto beträgt ohne Rücksicht auf das Gewicht 4,50 Mark, die Versicherungsgelübte 24 Pfg. für je 240 Mark des angegebenen Wertes. Den Sendungen sind 6 Zollinhaltserklärungen beizufügen.

Telegraphische Postanweisungen sind vom 1. Oktober ab nach den dänischen Antillen und nach Kreta zulässig. Ueber die näheren Bedingungen wird von den Postanstalten auf Verlangen Auskunft erteilt.

// Nordenham, 23. Sept. Der große Saal im „Friedrichen Hof“, welcher ca. 1000 Personen faßt, ist einer gründlichen Erneuerung unterworfen worden, wodurch derselbe sehr gewonnen hat. Der frühere Saal ließ in bezug auf Akustik sehr zu wünschen übrig; durch das neu angebrachte Gemälde ist jedoch eine Wendung zum Besseren eingetreten, so daß man überall den auf der Bühne stehenden Redner leicht und deutlich versteht. Die Stukatur trägt sehr zur Verschönerung des Saales bei.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortung!

Etwas vom Storch.

Zunmer und immer wieder wird berichtet, den Storch als ein ungeschicktes Wesen hinzustellen, während er zu den blugierigsten Vögeln unserer Heimat gehört. Es wird erzählt, daß der Storch, den er durch das Wegfangen von Mäusen, Schlangen, Insekten und Schnecken ausübt, den Schaden überwiegt. Umgekehrt ist die Behauptung richtig. Der Storch ist ein Meßmesser, der alles mitnimmt, was ihm vor den Schnabel kommt. Dadurch schadet er weniger der Jagd: Jeder Jungfabe, der ihm begegnet, ist verloren, und Rebhühner, Schneepfen, Rebitz- und Entenweiber sind sehr zu aufpassen. Zahme Entenflüchtlinge nimmt er mit Vorliebe. Bewundernswert ist nur die Frechheit, mit der er zu Werke geht. Ich sah einmal, daß er eine Egar von Entenflüchtlingen dreimal besuchte und jedesmal fielen ihm zwei davon zur Beute. Als der Storch zum viertenmal zurückkehrte, hatte die Alte mit ihrer Brut einen tiefen Reiz erreicht. Es ist selbstverständlich, daß er mit jungen Feldhühnern, Rebitzchen, Rechen und anderen ähnlichen verfährt. Zweitens läßt er den Fährweg mit Erfolg aus. Im Sommer, wenn die Gräben der Märchen niedrige Wasser haben, sieht man ihn selten auf den Weiden. Wein, er fängt in den Gräben hin und hält unter den Fischen eine fürchterliche Razzia ab. Jeder Storch (der Storch ist

ein sehr nützliches Tier, der unter dem schädlichen Kleingetier unserer Weiden und jungen Gärten kräftig auftrümt) der ihm in den Weg kommt, wird mitgenommen; alle größeren Wasserinsekten ebenfalls. Die äußerst nützlichen Kröten und Unten verpeißt er nicht, aber er tötet sie und mit aufgerissenen Weibe und heraushängenden Gedärmen kriechen sie in den Gräben herum, bis sie eines qualvollen Todes sterben.

Nun zu seinem Nutzen. Gewiß, der Storch nützt, aber herzlich wenig. Sein Hauptberuf besteht darin, daß er jede Maus mitnimmt, die ihm vor den Schnabel kommt. Ich will auch gar nicht bestreiten, daß er nicht einmal eine Kreuzotter tötet, aber in unfern Märchen, wo der Storch doch so recht zu Hause ist, kommen Schlangen sehr leicht vor. An Schneeden kann er seinen guten Willen auch nicht gut betätigen, denn die schwarze Schnecke liebt er nicht und die so sehr schädlichen kleinen grauen Nacktschnecken, die auf manchen Feldern eine frühe Weizenausfaat unmöglich machen können, werden eher eine Beute des braunen Grasfrosches und der Unke, als des Storkes. So schrumpft also sein Nutzen sehr zusammen. Der Storch ist mindestens ebenso schädlich wie der Fischweiber, der ihm aber an Schönheit weit überlegen ist.

Warnung.

Auf der hohen Ueberwegungsbrücke, die vom Bahnhofplatz über die Gleisanlagen hinweg nach der Karststraße führt, kann man bei einigermaßen günstigen Wetter während der Ferien fast zu jeder Tagesstunde eine Anzahl von Knaben jüngeren Alters antreffen, die von dem hohen Standpunkte aus das rege Leben und Treiben auf den Gleisen beobachten. Das ist gewiß eine ebenso harmlose, wie interessante und anregende Augenweide für die Reizbaren und den Wissensdrang der Kinder. Leider sind dabei manchen der Knaben recht wenig auf ihre eigene Sicherheit bedacht, indem sie sich in leichtfertiger Weise am Geländer der Brücke zu schaukeln machen und sich so der Gefahr eines Sturzes in die Tiefe aus, die dort fast ununterbrochen von Lokomotiven und Wagen befahrenen Gleise aussehen. Ein nachdrückliches Verbot der Eltern an die Kinder, das Geländer der Brücke zu besteigen bzw. die Defnungen als Durchschluß zu benutzen, dürfte gewiß am Platze sein.

Ein Jugendfreund.

Schreibereid.

Es freut mich, daß innerhalb der letzten beiden Wochen so mancher Kollege nach mir das Wort zu obigen Thema genommen hat. So lange das in ruhiger und sachlicher Weise geschieht, kann es unserer Sache nur nützen, denn mancher Kollege wird dadurch — wenn mitunter auch unfaßlich — aus dem „Winterhölzchen“ gerüttelt. Unangenehm berührt es aber, wenn der Kampf um die soziale Hebung unseres Standes ins Persönliche ausartet, wie es in dem Nr. 257 des „Wortes“ mit „Tunem“ untergetiteltem Artikel der Fall ist. Wenn der Verfasser des betr. Artikels das Bedürfnis hat, seinem „Kollegen“ eine „auszuweisen“, so mag er das mit diesem unter sich abmachen. Denn abgesehen davon, daß bezügliche Artikel nur lächerlich wirken, sind sie durchaus nicht danach angetan, das Ansehen unseres Standes zu heben. Weßhalb Unannehmlichkeiten im eigenen Lager stiften? Jeder einseitige Kollege muß sich fügen, daß es in erster Linie erforderlich ist, die Kollegialität zu pflegen und zu stärken, ohne die einseitigen Zusammengehören und damit die Schaffung einer festen Organisation undenkbar ist. Darum, Kollegen, seid einig! Befriedigt Euch nicht untereinander, sondern richtet lieber die Waffen gegen den gemeinsamen Feind! Um übrigen denke ich, daß jetzt der schönen Worte genug geflossen

Scheiben mit zauberhafter Schnelligkeit verkauft. Dort wieder werden wir mit bröckeligen Kuchen an eine Lotteriebude gelockt, während dicht an unserem linken Ohr ein Vetter ein Vaterunser murmelt, um Gesundheit, Schönheit und sonst alles Gute für eine kleine Gabe verpricht, und zu unserer Rechten eine bessere, mehr langgestreckte als fangreiche Stimme das Lied vom Garibaldi singt. Dazwischen tanzen drummend bei Schellenklang und Tamburindrumm zwei struppige alte Bären mit zugebundener Schnauze.

haben wir uns aber erst in dem Säem zurückzufinden, so gefällt es uns gut. Wie gratios sind doch alle diese kleinen wohlfrisierten Italienerinnen, — da sie niemals Hüte tragen, aber sehr eitel sind, entwickeln sie sich zu wahren Zisterfinklerinnen. Schon die allerkleinsten Mädchen, von drei und vier Jahren, tragen an Schürzen oder Perlenketten den kleinen Papierfächer und wissen ihn besser, mit weißer Annut und Raune zu gebrauchen, als manche Weltbame ihren kostbaren Straußenfächer zu tragen versteht. Und gerade der „Weltbame“ eifert jedes Habräumel, jede Strohhofedterin, jede kleine Gärtnerin nach „säubliche Schönheit“ in dem Sinne, wie man sie in Deutschland in den Dörfern findet, gibt es hier nicht. Alle diese jungen Mädchen und Frauen sind die gepudert, je weißer und fettiger ein Gesicht ist, für um so schöner gilt es. Alle sind eng hineingeschnitten in die lichten, hellen Sommerkleider, und auf einen Schuhen mit hohen, französischen Absätzen trippeln sie einher. Auch die Pierlichkeit der Bewegungen, das fetteste Drehen, Nicken, Schütteln der feinen ovalen Köpfe hat nichts gemein mit der feinsten Schmeierlichkeit eines nordischen Landpomeranzschens. In kniöglicher Haltung lassen sie sich schmachtende Ständchen bringen, — nirgends verlegenes Gefäch hinter vierstättiger Hand. Neben den Mädchen mandeln ihnen, die Gardemia im Knosloch, die gebräunten Büscheln, immer verliert — und immer eifersüchtig

So kann es schon vorkommen, daß des Abends nicht nur Sterne, sondern auch Gold und Messer hängen. Aber für gewöhnlich kann man sich nichts harmloser Heiteres denken als diese Volksfeste. Keine Heftigkeit, keine Trunkenheit, trotzdem Wein und wieder Wein getrunken wird. Lachen und Späße fliegen über die Tische. Dort drüben unterhält sich eine Gesellschaft damit, ihren Gesang mit abgestimmtem Geffir der Gabeln gegen die Gläser zu begleiten. Die Trauben hängen in dunkler Reife dicht über ihren Köpfen, und sieht man zu, wie schon den Säugling Weere nach Weere in den schwebenden Mund geschoben wird, so wundert man sich nicht mehr über die Trinkseligkeit der Großen. Den Deutschen padt nun vielleicht ein Grauen, wenn er hört, daß die beliebte Hauptpeise solcher Festtage in Meisenhüßeln — voll Schneeden besteht, die mit einer Delicance angemacht und zu Tausenden verteilt werden. Ihnen folgt das Duhn, als dessen Delikatess der Kopf gilt, — der Kopf, den der Jüngling seiner Schönen galant an den Keller legt, wo sie mit geschicktem Griff erst das Hirn herausholt, ehe sie das übrige Tier mit Haut und Kamm verpeißt. Als Nachsch folgen dann Trauben, Feigen, und apfelgroße Birne im Ueberfluh.

Was würde der deutsche Bauer zu solchem Essen sagen? „Bat de Wur nich denn, dat freit he nich.“ Und die meisten Reisenden sind in dieser Beziehung Bauern. Wenige wissen, daß diese Schneeden ein ganz großartiges Essen sind! Und so ist, trinkt, spielt, küßt und singt man unter klarem, blauem Himmel bis in die Nacht hinein. Vor allem singt man. Wenn wir in Deutschland einem im Freien laut Singenden begegnen, haben wir ihm gleich im Verdacht, zu tief ins Glas geschaut zu haben. Vier singt ein jeder, singt gern und mit Leidenschaft, mit Ausdauer und Gehör, wenn ihm auch nicht Carnosus Stimme in der Wiege gesungen wurde. Und noch etwas: man tanzt. Je später es am Abend wird, um so mehr beschränkt man sich auf Tanzen, Trinken, Singen und Köffen. Das Karussell schweigt, die Bären, Bettler, Eisenkäufer und Zirkeltrichter sind von dannen getrollt. Die Nacht sinkt weich und kühlend nieder und um die Wipfel der Bäume geht ein Wehen. Nur auf dem Tanzplatz, den bunten Papierlampen erhellen, ist noch alles beisammen, was lachen und lachen will. Immer frischer strömt der Wind, die Sampions schwanke auf und ab und Zeit wirds, den bergigen Pfad nach den heimatischen Orten, nach den verstreut auf den Hängen liegenden Häusern anzutreten. Aber es sind nicht wenige, die getrost das Morgenrot abwarten und erst heimziehen, wenn in den Wämen die Droffel ruft.

Denn Deutschlands Frühlingssänger ist vor dem Regen dieses Sommers nach dem Land der Sonne geflohen. Und hier, wo seit vier Monaten kein Tropfen vom Himmel fiel, wartet er frohmotig, bis es dort oben im Norden abermals Lenz werden soll. ... Alice Benz.

Aus der Musikwelt. „Die Schönen von Fogarós“, eine dreistimmige komische Oper des Wiener Virtuosen Alfred Grünfeld, erlebte dieser Tage an der Dresdener Hofoper ihre Aufführung; obwohl die im Operettentitel gehaltene Musik nichts Neues bietet und sich nur durch geschickte Instrumentation auszeichnen soll, fand dieses Erstlingswerk eine recht beifällige Aufnahme. — Gustav Mahler hat von seinem Sommerurlaub die fertige Partitur seiner neuesten Komposition, einer Faust-Symphonie, mitgebracht; das Werk soll zuerst in Newyork aufgeführt werden. — Charles Lecocq, der Schöpfer der „Mamzell Angot“, feiert demnächst sein fünfzigjähriges Komponisten-Jubiläum; auf Einladung der Wiener Operettenbühnen wird er sich nach Wien begeben, um einige seiner Werke, die dort in glänzender Ausstattung in Szene gehen sollen, persönlich zu dirigieren. — Der vor Kurzem verstorbene Intendant Alois Fraisch hat Gustav Freitag's Roman „Das Nest der Baumfänge“ zu einem Opernbildtrotz bearbeitet, das von dem durch seine Oper „Manonita“ bekannt gewordenen Berliner Koncertorchesterdirektor und Pianisten Gustav Lazarus in Musik gesetzt worden ist; die Premiere der Oper findet im November am Stadttheater in Leipzig statt. — Der Senat der königl. Akademie der Künste in Berlin schreibt den resolutesten verlaufenden Wettbewerb um den Preis der Meherbeere-Stiftung, noch einmal aus; er besteht aus einem auf 4500 M. erhöhten

Stipendium; die Preisaufgaben bestehen in einer Vokal-Doppel-Fuge, einer Aduertüre für großes Orchester und einer Kantate. — Ueber die Zukunft des Joachim-Quartetts äußerte sich der vor einigen Tagen nach Berlin zurückgekehrte Professor Galiz dahin, daß das Fortbestehen der berühmten Vereinigung sehr zweifelhaft sei; bei einem ferneren Weiterbestehen und, wenn ein hervorragender Primgeiger die Stelle Joachim's einnehmen sollte, würde das Quartett wenigstens einen anderen Namen annehmen.

Rabat. Mit dem Aufbruch des Sultans Abdul Mis nach Rabat wird diese Küstenstadt in den Vordergrund des Interesses gerückt. Sie bietet vom Meer aus einen malerischen Anblick; die „Kasbah“ erhebt sich auf einem Klippen, dessen Mauer steil zum Meer abfallen; zwei Mauern bilden einen doppelten Gürtel um die Stadt. Das Ansehen der Häuser erinnert an europäische Hafenstädte. Ein prachtvolles Bauwerk zeichnet sich vor allen andern aus; das ist der Kasanurm, dessen Form, Höhe und Schmuck an den Stil der Giraba in Sevilla erinnern. Die Araber behaupten, dieser Turm sei von den Tänden christlicher Sklaven errichtet worden. Rabat und Salé, am andern Ufer des Bu Regreg, scheinen nur eine einzige Stadt zu bilden; doch sind sie wohl unterschieden und haben ganz verschiedenen Charakter. Salé ist die „heilige Stadt“, fanatisch, dabei aber halb menschenleer. Rabat dagegen ist die Stadt des Handels, in der dreiviertel der gesamten Bevölkerung, etwa 35 000, darunter gegen 5000 Juden und alle Europäer wohnen. Rabat ist eine alte Stadt. Sie soll im Jahre 1306 von Sultan el Manjur gegründet worden sein und erhielt damals den Namen Rabat el Fath, „das siegreiche Feldlager“. Salé ist auf den Ruinen einer römischen Kolonie erbaut. Das „siegreiche Feldlager“ ist schon mehr als einmal von unabhängigen Herrern und nichtunterworfenen Nachbarkönigreichen belagert worden. Diese haben auch die große Wasserleitung von fast 2 km Länge zerstört, die ehemals die Stadt versorgte. Heute wird das Wasser von Arabern zur Stadt gebracht, und zwar oft in recht geringen Mengen. Die Umgebung, besonders der Küstenstrich, ist sehr reizvoll.

Schon wieder ein „anderer“ Schafspeer. Karl Heibren hat soeben eine größere Arbeit beendet, in der er den Nachweis führen will, daß nicht der in Stratford am Avon geborene Schafspeer William Schafspeer oder Schaffper, wie er sich selbst schreibt, der Verfasser der ihm zugeschriebenen Dramen ist, daß auch ganz unmöglich Bacon, wie eine literarische Partei annimmt, neben seinem Staatsamte und seinen philosophischen Studien jene dramatischen Meisterwerke verfaßt haben kann, sondern daß der unterirdische Dichter in der Person des Lord Raquet Rutland zu suchen sei, auf den allein das ideale Bild in allen Sägen zutrifft, das man sich von dem Schöpfer der edelsten Götterdramen aller Völker und aller Zeiten machen muß. Das Buch wird demnächst im Verlage von Theod. Thomas in Leipzig erscheinen.

sind, möge ihnen nun endlich auch die Lat folgen. Befremdet hat es mich allerdings, daß der „Bureaubeamten-Verein“ sich bis jetzt so teilnahmslos verhalten hat. Müßten wir ihn deshalb an! — Ich werde mich jetzt mit dem Bureaubeamten-Verein direkt in Verbindung setzen und hoffe, den Kollegen in einigen Tagen Ort und Zeit einer Versammlung bekannt geben zu können. Öffentlich bezeugen die Kollegen dann das gleiche Interesse für unsere Sache, wie sie es in der Zeitschrift an den Tag gelegt haben. nomen nescio.

Vermischtes.

Aus Karlchen Wichniß's Aufsatze. Der Herbst. Der Herbst ist das Gegenteil von Frühling. Aber er kommt immer erst später. Im Herbst gibt es Mist, wofür man sich einen Stroh bekommt und wofürs dann der Mistrich entleert, der aber nicht weiter wie Säuf ist. Mit Säuf beschäftigt man file Speißjen zum Beispiel die Galmersäber und Sägensäber. Die Blätter werden im Herbst fer abfällig von den Bäumen un auf den Stoppelfeldern schießt Wiewerfommer rum, was seinen Ranten davon hat, daß der Sommer vorbei is un es keine alten Weiber sin, die rumsiedeln, sondern nur kleine Spinnen. Im Herbst sin die großen Herbstmänder, da häulen alle Köchinnen un Dienstmädchen in der Stadt, weil si fortzühn, nemlich die Soldaten, wofür immer einer bei uns im Küchenstranck steht, der dann aber auch mit uns, weshalb unsere Anna egal häult, als wenn se in einer Häulanfakt were oder in 'nen Wein Keller. Im Herbst geht die Seßjon wieder an, weil da die Künte von der See kommen, da gibt es auch wieder nüne Woden, wofür der Vater so schämt, indem das nemlich meine große Schwester so sil Stadt machte un er davon pleite giuge, was man Stahsbantot nennt, wie mein Bruder der Student sagt. Die Tage werden im Herbst immer kürzer, darum sin auch die Wochenserien nur so klein. Im Herbst is die Natur oft benebelt, aber männiglich auch nich, da hat man eine weite Sicht, wofürs es aber nur bei Wecheln antommt, wie mein Brüber meint, der egal am Wechelfieber leidet. Was fer schönes is im Herbst das file Obst, das is mein Fall, besonders das Fallobst, wo noch keine Wecheln drin sind. Wer sil Obst is wird leicht obstinat, aber nur wenn er Wasser dazu trinkt, dann triegt er ein toleerisches Lempramend un muß Koleratropfen nehmen, die aber nich gut schmecken. Eine moderne Ehe-Anzeige. In der russischen Zeitung „Rußi“ lesen wir folgende moderne Ehe-Anzeige: „An die Gesellschaft! Allen Verwandten und Bekannten geben wir hiermit bekannt, daß wir unterzeichnete Äbereingekommen sind, ohne kirchlichen Ritus und ohne Biblische Mann und Frau zu werden, und daß wir die in

Kulturländern mit dem Familienleben zusammenhängenden gegenseitigen Verpflichtungen übernommen haben. Da wir nicht die Möglichkeit haben, ein Ehebündnis nach kirchlichem Ritus zu schließen, sowie wegen Fehlens der Einrichtung der Zivilehe in Russland, sind wir gezwungen, dieses Bündnis einzugehen. Für den Fall, daß einer von uns beiden die gegenseitige Verpflichtung verletzt, unterwerfen wir uns einem von uns zu wählenden Schiedsgericht. St. Petersburg, 2/15. Septbr. 1907. Maria Grigorjewna Dgus, Alexander Alexandrowitsch Nestor.“

Lustiges Allerlei.

Zubiel verlangt. Herr: Ein Sträußen Edelweiß, Fräulein Bertal Mit eigener Lebensgefahr für Sie gepflückt! — Dame: Ach, Herr Baron, das sagen Sie immer! Ehe Sie nicht wirklich mal abstürzen, glaube ich nicht daran!

In Kalau. „Paul ist mir Geld schuldig,“ sagte ein Maler zum andern, „und will obendrein porträtiert sein.“ — „Um Sie es nicht,“ meinte dieser, „denn Sie werden ihn gewiß nicht ähnlich machen.“ — „Nun, warum nicht?“ „So lange er etwas schuldig ist, ist er niemals zu treffen.“ Billiger. „Siehst Du, Mädchen, wenn ich nach Ostende gehe, werde ich jede Nacht von Dir träumen!“ — „Lieber wäre es mir, wenn Du hier bliebest und von Ostende träumtest!“

Aus dem High-life. Kavaler, Uradel, Sportsmann, elegante Erinnerung, wünscht sich zu verheiraten. Vermögen Lebensge, muß aber vorhanden sein.

Unter Waffischen. Du, sag mir nur, wie schmeckt denn eigentlich so ein Fuß von einem Leutnant? — „Na, das ist ungefähr so, wie wenn man Schlagjahne isst und dabei elektrisiert wird.“ (Gleisende Wäiter.)

Beilman: „In allen Zeitungen wurde ungezählte Male von mir geschrieben, alle illustrierten Journale haben meine Photographie gebracht, in der ganzen Welt bin ich bekannt geworden, und da sagt man, mein Nordpolunternehmen sei erfolglos geblieben.“

Sein Grund. Warrer: Lieber Matthias, es geht die Rede um, Du hättest Dich gänzlich losgelagt von allem Glauben. Ist denn denn wirklich? — Glas: „Herr Warrer! Mann! Capna amal a Süda 2mal beim Solzschel'n deroisch'n, un an Nachbar fer ganzes Leben net a oanzigs Mal, nacha glaabr S'aa an toan Herrgott und an soa Gerechtigkeit mehr!“

Aus den „Weggendorfer Blättern“. Einfache Erklärung. „Dein Vater ist noch immer im Wirtshaus? Was macht er denn um die Zeit noch dort?“ Seppel: „Heim traut er sich nit!“

„Die Knochen kräftigten sich zusehends,“

schreibt Frau Neßmann über ihr Töchterchen in den folgenden Zeilen:

Dresden, Mannstr. 28, den 5. November 1906. Mein jetzt 4jähriges Töchterchen Hedwig war im ersten Lebensjahr ganz kräftig und gut entwickelt, dann aber trat bei ihr mit 16 Monaten die Englische Krankheit ein, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß selbst der Arzt es für einen außerordentlichen Fall erklärte. Die Knochen des Kindes waren so weich, und die Weichen krümmten sich derartig, daß das Kind anhaft auf den Sohlen auf den Knöcheln lief. Ich machte einen Versuch mit Scott's Emulsion, und die Kleine, sonst immer verdrießlich und ohne Appetit, ward bald munter und lebhaft, bekam Appetit, und die Knochen kräftigten sich zusehends, so daß sich die Krümmung allmählich verlor. Sie ist nun ein lustiges kleines Ding und springt den ganzen Tag umher. Auch bedeutend gewachsen ist sie in letzter Zeit.“ (gez.) Frau Helene Neßmann.



Nur echt mit dieser Bart-Emulsion — kein Gemisch! Prüfen Sie das Original!

Mütter, deren Kinder nicht gedeihen wollen, sollten keinen Augenblick zögern, die Entwicklung der Kleinen durch Scott's Emulsion zu unterstützen. Die Schutzmarke „Der Fischer mit dem Dorsch“ bürgt für die Verwendung und bewährte Zusammenfügung von nur allerbesten Rohmaterialien und für deren sorgfältigste Verarbeitung. Die echte Scott's Emulsion verbindet Leichtverdaulichkeit mit Wohlgeschmack und ist ein Labretanz, der in Zeiten der Entkräftung, Mattigkeit und Appetitlosigkeit groß und klein, im Sommer wie im Winter, wunderbar erfrischt und belebt.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Downe, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Sehenswerte: Reuther Medizinal-Gebrüder 150,9, prima Cigaretten 50,0, unter- schloßporzellaner Kaff 4,5, unter- schloßporzellaner Kaff 2,0, pub. Zigaretten 5,0, feiner arab. Gummi pub. 2,0, beil. Waffer 129,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Jant-Stärke und Gantivertal je 2 Krojten.

4 KLEINE KIOS
Beliebteste **2 1/2 Pfg. Cigarette**
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Damen-Mäntel trafen ein. **J. H. Popken.**

Herbst - Neuheiten
Anfertigung tadellos sitzender Costume und Kleider in eigenem Atelier.

Gute, moderne und solide
- Schuhwaren -
zu den billigsten Preisen
empfehl
Gerh. Wilmsmann,
Haarenstr. 13.
Spezialität: Anfertigung nach Mass.
— Reparaturen prompt u. schnell. —
Rabattmarken oder 5% in bar.

Zu verkaufen ein
schwerer Wallach,
9 Jahre alt, ca. 1,80 m hoch,
durchaus zugest und fromm,
auch guter ausdauernder Kleeper.
Hatten in Oldenburg.
Abbidis.
Zu verk. 1 Siege 3. Schlachten.
Donnersch. Heinrichstr. 6.
Overten.
Zur fröhl. Wiederkunft.
Großes
Preiskegeln
am Donnerstag, den 26., und
Freitag, den 27. d. M.
Karten à 1 M sind daselbst zu
haben.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Schmidt.

Grundstücks-
Verkauf.
Die Firma A. Beck
hier, beabsichtigt ander-
weiten Ankaufs halber ihre
zwischen der
Wallstraße und dem
Heiligengeistwall
belegenen Grundstück,
ca. 450 qm groß, mit
Antritt zum 1. Mai 1908
durch die Unterzeichneten
zu verkaufen.
2. Verkaufstermin sieht
am auf
Freitag,
4. Oktbr. 1907,
nachm. 6 Uhr,
in E. Schulze's Restaur.,
Wallstraße 1.
Hnd. Niege & Dickmann.

Strickgarne
in Wolle, Halbwolle und Baumwolle
sämtliche Stärken und Preislagen.
Rock- u. Jackenwolle
Maschinenstrickerei
zum An- und Neustricken aller Arten
Strumpfwaren.
Grosse Auswahl
in
Decken, Plaids, Tüchern
Schulterkragen - Westen.
W. Weber
Langestr. 86

Wilh. Heuer Söhne, Leer (Dstrfr.).
Telegr.: Heuer Leer. Gegr. 1869. Telephon Nr. 11.
Zentral-Heizungen
jeder Art
für Neubauten, sowie für be-
reits bewohnte Häuser.
— Etagenheizungen. —
Spezialität:
Warmwasserheizungen.
Fabrikheizungen, Lüftungs-
und Trockenanlagen,
Warmwasserbereitungen,
Badeanlagen.

Voranzeige.
Longierhalle
(Pferdemarktplatz).
Während des Kramer-
marktes:
Erstklassige
Künstler-
Vorstellung.
Direktion:
Oskar Strauss
(Metropol-Theater, Bremen).

STERNBERG!
Während des Winterhalb-
jahres beschäufte ich
langjährigste Borträge
zu halten
über Renaissance von Nov. bis
April; über Antike von Novbr.
bis Februar. Prospekt liegen
in der Stallung des Buchhand-
lung, Max Schmidt, Theater-
hall, aus.
Hedwig Schmidt, Mannstr. 4 I.

Für Bäcker.
Umstände halber ist meine seit 28 Jahren be-
stehende Bäckerei und Konditorei an bester
Lage der Haarenstraße (Hauptverkehrsstraße) auf
sogar Ende November zu vermieten.
Vorhandenes Bäckerei-Zubehör kann mit über-
nommen werden.
Einem soliden firebsamen und tüchtigen Bäcker,
der auch in der Konditorei erfahren ist, bietet sich
hier eine sichere Brotselle.

Seifen-Preise!
Branne Schmierseife I à Fbd. 16 Pfg.
do. do. II à „ 15 „
Rabattmarken!
Wenzels Seifengeschäft
Langestr. 32.
— Eigene Seifenfabrik. —

Verein Jugendschutz.
Mitglieder-Versammlung am
Mittwoch, den 25. Sept., 3 1/2 bis
5 Uhr, in Ciers Restaurant am
Wall.

Bofel.
Am Sonntag, den 6. Oktober:
Rekruten-
Abschieds-Ball
des Kadjafr.-Bereins Tempo,
wofür hiermit einladen
B. u. Fern. Martens.

B. Schmidt, Rentner,
Oldenburg, Haarenstraße 43.
3. verk. Hühner, ill.
Droststraße Nr. 2, 2 Tür.
3. vff. 1 Stür. Kleiderjahr, g.
erb. u. bill. Donnerst. - Ch. 29. Langestr. 20.
Gut erhaltener Jünglings-
überzieher und sonstige Herren-
kleider billig. Wo? sagt Filiale.

Sämtliche in Berlin — Paris — London — Wien

Neuheiten für Herbst und Winter

sind in reichhaltigster Auswahl eingetroffen und in unseren Lägern zur gefl. Besichtigung ausgestellt.
Lindemann & Sukling vorm. H. Lessmann, Hofl., Bremen.

Für das Grossherzogtum Oldenburg haben wir den Alleinverkauf der **Champagner-Weine** der Firma

Chaurey Fils, Epernay (Frankreich)

übernommen, und empfehlen wir folgende Marken:

Ay Crémant, Sillery Mousseux, Cuvée Réservee.

Probeflaschen werden in beschränkter Anzahl gratis abgegeben.

Obschon die Flaschen der Zollersparnis wegen in Deutschland (Filiale Kedingen, Lothringen) gefüllt werden, enthalten dieselben garantiert reine Champagnerweine.

Joh. Struthoff & Co.,

Inh.: A. Tietjen & H. Räderker,

Wein- u. Spirituosenhandlung.

Hausfrauen kauft nur noch das moderne Wasch- und Bleichmittel „Mach's allein“

Dose 25 Pfg.

Kein Reiben Kein Einweichen
Kein Bürsten Kein Einseifen
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Chemische Fabrik Düsseldorf,
— Aktiengesellschaft. —

Ceylon-Tee,

kräftig und voll im Geschmack, empfiehlt

Ewald Jaritz,
vormals Ernst Hoyer,
Gaststraße 4.
Rabattmarken werden gegeben.

Fas so viel nachgefragte
Buttermehl,
a Cr. 6.50 M.,
and frisches

Leinmehl,
a Cr. 8.25 M.,
ist wieder vorrätig bei

Paul Dankwardt.

Habe eine im Juni belaste Kuh gegen eine hochtragende oder eben abgelakte Kuh oder Küne zu vertauschen.

A. Paradise, Ziegelhofstr. 46.
Dünger bill. abzug.
Lambertstr. 44 c.

Ein im Bau befindliches

Stahl- Zalkhahn,

75x15, 5 Gr. Nuth m. 82 Lonn.
Nautm. zu verkaufen.
C. Kars, Schiffbauwer-
ode-Pekela b. Wilschoten.
In perf. neuer Kinderwagen.
Wo? sagt die Exped. d. Blattes.
Zu vt. 1 Kinderwaa. Bodstr. 11.

Englisch, Französische, Italienische

für Anfänger und Vorgeschrittene.
Klassenunterricht von 5 Mk. an per Monat.

Privatunterricht kann täglich beginnen.
Auf Wunsch Erteilung des Unterrichts im Hause des Schülers.

Geprüfte nationale Lehrkräfte.
Konversation Grammatik
Handelskorrespondenz Literatur.

Uebersetzungen in die genannten Sprachen werden übernommen.

The Berlitz School :: of Languages, :: Langestrass 40.

Sofa u. Chaiselongue zu verk.
Auspost. v. Möbeln. Drabi-
u. Ervingfedermatr. tief. bill.
Lapezier Fiedl. Zafobillr. 4 b.

Eghorn. Zu verk. 2 Bullen-
hälber. G. Hilbers.

Zu verk. ein größerer Schrank
mit Boden (fast neu).
Donnerichweertstr. 67.

Stahldraht-Matratzen

in jeder Größe liefert billigt mit
25jähr. Garantie

Möbelfabrik **Gust. Havekost,**
Al. Kirchenstr. 4. u. 12.

Billig zu verkaufen ein großer,
sehr gut erhaltener Majolika-
kachelofen. Theaterwall 16.

Milch * g. Blutstock. Timermann,
Hamburg, Fichtes tr. 33
Keine Ratto,
Maus bleibt leben!
Legen Sie „Ackerlon“ aus.
Wirkung frappant! Paket 50 S.
Adler-Drogerie, Wall 6.

Indervogel-Bezüge und
Gardinen in all. Farben
zu billigsten Preisen.
Dtto Hallerstedt,
Posamentier, Kurwidstr. 31



Große Auswahl.
Solide Preise.
Elegante Anfertigung
nach Maß.
Reparaturen
schnell
und billig.

Georg Bohlje

Achternstr. 27.

Wagenleidenden

teile ich aus Mitleid gern um.
mit, wie sich jeder selbst von die-
sem qual. Leiden los. dauernd
beheben kann. W. Ohme, Lehrer,
Schmölle S. 21.

Frauen!

Bei Störungen u. Störungen
der monatlichen Regel ist das seit
Jahren taufenbach bewährte

Menstruationspulver „Geisha“
von prompter Wirkung. Best.:
Flor. Antheimid nobil. japonic.
pulv. sht. Warnung: „Geisha“
ist das älteste und erste Men-
struationspulver, welches in der
Handel kam, alles andere sind
Nachahmungen, keine einzige der-
selben hat auch nur annähernd
so viel Erfolge nachzuweisen, wie
„Geisha“, Schachtel M. 3.00,
Nachnahme M. 2.35.
Altman & Co.,
G. m. b. H., Halle 98 E.



Schwache Männer

sollten keinen Augenblick zögern, sondern sofort „Fortisim“ nehmen. Glänzende Resultate!
Sofortige Wirkung! Näh. Aus-
kunft gratis d. K. Schümann.
Berlin 163, Friedrichstr. 5.

Frauen.

Bei Störung und Störung
der Menstruation etc. ist beson-
ders mein Menstruations-
pulver, Geisha, freigegeben.
Zahlreiche Dankf. Frau A.
in S. schreibt: „Da das Men-
struationspulver d. gemischte
Wirkung gehabt hat, betrafte ich
noch 2 Schacht, um es vorrätig
zu haben. Apotheker W. Müller,
Berlin 75, Jordanstr. 2.“

Offene Bein-
schäden,
Krampfadern-
geschwüre u. Haut-
krankheiten sowie
Nischen behandelt
ohne Verunst. n.
langj. Erfahrung
Fr. Berwald jr.
Oldenburg,
Gaarenstr. 13
früher 22a.



acht goldene Trauringe

in den modernsten Facons u. allen
Preislagen. Führe nur noch fugen-
lose Trauringe, D. N. Patent. Diese
Ringe springen nie auf u. lassen sich
ohne aufzuschnellen in wenigen
Minuten enger oder weiter machen.

Diedr. Sündermann,

Langestr. 65.

Großer Fang. Alles freigeht. Keine Zahnberechnung.
Große 1907 nur neue Dauerware,
Bollheringe, Probegeh. 3 Mk., 1/2 Fah
6 1/2 Mk., 1/3 Fah 12 Mk.
400 Bollfett Salzheringe, neue große Original M. Ware,
seit Jahren nicht so schön, 10 Mk., 200 Stk.,
5 1/2 Mk., Probegeh. 70 2 3/5 Mk., zu
empfehlen dieselbe Ware, extra ausgelegt, 400 11 Mk., 200 Stk.,
6 Mk. 80 Bollmops, 90 Delikatf. her. 21. Brather, 100 Gold-
büchling je 2 9/5 Mk. **Ernst Napp Nachf.,**
Ewinenände Nr. 103, Geringsgroß-Imp. u. Export.

Achtung! Zwischen. Achtung!

Am Dienstag, den 24., trifft eine Ladung große Thüringer
Einmachzwischen ein, welche zu den bekannt billigsten Preisen
bei größerem sowie kleinerem Quantum am Stand bei **Heiners
Hotel** verkauft werden. Bestellungen werden jetzt entgegen-
genommen bei
H. Schierenbeck,
Obst-, Gemüse-, Wild-, Geflügel- u. Süßfrucht-Handlung,
Gaarenstr. 19.

Grosste Geld-Verlosung der Staatsbahn-Lose etc.

Nächste Ziehung am 1. Oktober er.	
Für das ganze deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigt.	
9 Treffer à Mark	480000
9 Treffer à Mark	240000
9 Treffer à Mark	48000
9 Treffer à Mark	45000
3 Treffer à Mark	30000
9 Treffer à Mark	20000
18 Treffer à Mark	16000

Im ganzen werden verlost ca. 15 Millionen Mark unter staatlicher Aufsicht und Garantie.

Garantie: Geld zurück kostenfrei, | 2 Nummern M. 3, 4 Num-
— falls nicht konvenierend. | mern M. 6, 6 Nummern M. 9.
Bei Nachnahme 40 Pfg. Porto-Zuschlag.

Bestellungen umgehend erbeten an
Alex. Tamborini in Magdeburg 29 b, Alie Ulrichstr. 4/5.

Regelmäßige

Dampfer-Verbindung

Hamburg-Oldenburg u. vice versa,

eventl. Eisblei und Brate anlaufend.
Dampfer „Clara“, Kapl. Krebs, ladet in
Hamburg am 1. und 2. Oktober.

Nähere Auskunft erteilen:

Heinecke & Co., Normann & Co.,
Hamburg u. Harburg. Oldenburg i. Gr.

Eheleute — Frauen!

Es ist erreicht!
Verlangen Sie die sicherste hygien. Erfindung. Im In-
und Auslande gefeiert geschätzt. Kein Gummi, L. Bücher, I.
Jergator. Stück 2 Mk., jahrelang brauchbar, Aufführung gratis,
verf. gegen Retourmarke. Nur zu beziehen vom Erfinder.
R. Poppe, Rabrit hngien. Artikel, Leipzig, Eisenbahnstr. 100.
Strengste Discretion zugesichert.



Offene Bein-
schäden,
Krampfadern-
geschwüre und
Hautkrankh.
behandelt ohne
Verunst. n.
nach langjähr.
Erfahrung
Berwald senior,
Oldenburg, Gortorstr. 4.

Kluge Frauen

verlangen das Buch: „Die Stö-
rungen der Periode“ v. Dr. med
Lewis gegen Einblendung von
Mk. 1.— Prospekt gratis.
P. Zierwas, Kalk b. Köln a. Rh. 540.

Frauen! Regelförderung!

Kaufen Sie eine Schachtel
Menstruationspulver „Geisha“,
Barenreicht 8522, Westf. Na-
von ebl. Romey Kulo, jahrelange
Dankf. schreiben. Nur echt in ver-
f. Schacht. Gegen Einblendung
von M. 3.— franko.
Walter Dreßer, Halle a. S. 98.

3. Beilage

zu Nr. 263 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 24. September 1907.

Herbst in Dangast.

Der Herbst ist ins Land gekommen und hat im Augenblick das Strandleben verwandelt. Vor kurzem noch standen auf dem weissen Uferlande die Strandkörbe, badeten dort die Gäste in Luft und Wasser, tummelten die Kinder, bauten Burgen und Schiffe aus Sand, geschmückt mit flatternden Fahnen. Jetzt alles still und öde. Nur das Hin und Wieder ein Einheimischer seinen Weg dorthin nimmt. Zerbrochene Krebse, Quallen, Tang und Muschelschalen bedecken den Strand. Zeichen, daß der Winter naht, dessen Vorreiter, der Seesturm, das Meer aufwühlt. Vor ihm sind auch unsere Badegäste geflohen. Nur einige verweilen noch hier. Doch auch sie werden uns in den nächsten Tagen verlassen. Der Inhaber des Kurtablissements, Herr Gramberg, zieht aus dem Kurbaue fort in das Posthaus. Und von jetzt an verarmt sich die Dangaster bei einem Glase Bier in der gemüthlichen Postkneipe, um die Winter-Sonntagsabende bei einem Kartenpiel zu verbringen. Die Logierhäuser liegen verlassen da, auf den nächsten Sommer wartend.

Um die Badestrüden vor dem Treiben des Wintermeeres zu schützen, bricht man sie ab. Auf ihnen konnte man bis an das Tief ins Meer hinausgehen, dort im Sonnenchein und im Mondesglanz liegen und von dem Wurmeln und Rauschen des Wassers sich in Träume spinnen lassen. Dort konnte man eine Schale über das Meer oder über das einsame, graue Watt halten, sein Auge an dem reichen Richter- und Farbenpiel erfreuen, den naheliegenden Kriegsschiffen mit seinen Schiffe, die blau-dämmernden Küsten und in der Nacht die Leuchttower von nah und fern beobachten.

Auch bei den Fischern hat der Herbst Einkehr gehalten. Im Sommer brachten sie ansehnliche Erntefänge heim. Jetzt kommen nur noch wenige dieser Kanarienvögel in die Körbe; am meisten noch in der Nacht. Dagegen geraten jetzt viel mehr andere Seetiere: Krebse, Weiden, kleine Schollen, in die Fangkörbe, während solche im Sommer fast gar nicht gefangen werden.

Die Grobreländereien haben auch ein herbliches Kleid angezogen. Der Anbel ist fortgeschritten. Hier und da stehen verblühter Gänseblumen ihr rotes Köpfchen hervor, verdundert sich ansehend, daß ihre Gespieler nicht mehr da sind.

Wir Dangaster haben im Sommer außer der Arbeit Abwechslung genug im Leben. Aber jetzt, wenn der Winter naht, wird's öde und still bei uns. Und oftmals wird der Winter langweilig. Man weiß nicht, wohin mit der Zeit! Mit Schiffschulaußen können wir sie auch nicht verbringen. Denn trotz des vielen Wassers, das wir haben, bekommen wir doch keine Eisbahn.

Einigen Erfolg für des Sommers buntes Leben bringen unter gemüthlicher Chor und unter Märrergeländereien. Außerdem entschädigen die winterlichen Veranstaltungen des benachbarten Barel in etwas. Doch kann uns das alles noch nicht voll befriedigen. Vor Holzschuh-, Weiden-, Jungesellen-Klubs und ähnlichen Gesellschaften sind wir bis jetzt Gott sei Dank noch begehrt geblieben und werden auch in Zukunft nicht damit belagert werden. Aber wir hoffen, daß der seit Jahren geplante Seeverein in diesem Winter zur Wirklichkeit wird. Bei dem Interesse, das hier für einen solchen Verein herrscht, und bei den Unterhaltungen, die ihm auch von auswärts zuzel werden, ist seine Lebensfähigkeit gesichert. W. B.

Aus dem Großherzogtum.

Die Nachdruck anderer mit Anmerkungen versehenen Originalarbeiten sind mit gemessener Dürftigkeit gestattet. Abteilungen und Verträge der letzten Notstandsmaßnahme der Reichsregierung mit Ausnahme.

Oldenburg, 24. September.

* Aus der katholischen Kirche. Die Ernennung des Kaplan Kneeling in Danne zum 1. Kaplan in Oldenburg ist, nach der „M. L.“, rückgängig gemacht worden. Vikar Gademann in Oldenburg ist jetzt zum 1. Kaplan dieses Ortes ernannt und zum 2. Kaplan dieses Ortes Vikar Krome in Lastrup. Vikar A. Meyerhaffert ist von Stricklingen nach Lastrup versetzt und Kooperator J. Grote in Westha ist zum Vikar in Stricklingen ernannt.

* Das Geschäftszimmer der Königskommission befindet sich jetzt am Pferdemarkt Nr. 4 im Nebengebäude des Neuen Hauses.

gs. Westertiede, 23. Sept. Das Dienstmädchen Anna Solander aus Westerloerlitt am Sonnabendmorgen einen Armbruch. — Beim gefrigen Examen der hiesigen Schützenvereine erlangte der Gastwirt Guido Dettler mit 57 Ringen die Kaisermedaille. — Das gefrige Stistungsfest des hiesigen Turnvereins nahm einen schönen Verlauf. Das Schauturnen erlangte den vollen Beifall des äußerst zahlreich erschienenen Publikums. Viel Aufmerksamkeit wurde dem Knaben- und Mädchenturnen zugewandt. Die Leiter der Abteilungen, Lehrer Fink und Lehrer Rübendahl, konnten mit dem Gelingen sehr viel Ehre einlegen. — Dem Turnen folgte ein flottes Kommerz, den der Sprecher, Herr J. Meinede, leitete. Hieran schloß sich ein recht gemüthliches Tanzkränzchen.

8 August, 21. Sept. Gastwirt S. Straß verkaufte seine Wohnung, an der Chaussee nach Leer gelegen, für 33 800 M an den Gastwirt Mecker zu Holtersee in Ostfriesland. Herr Str. hat seit etwa 20 Jahren das vormalige Kaufmännische Anwesen in Besitz gehabt und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, so daß man seinen Rücktritt nur bedauert. Der Antritt erfolgte zum 1. Mai n. J.

21. Sept. Gestern fand in hiesiger geschmückter Kirche ein Missionsfest statt, wie es seit langem alle Jahre gefeiert wird. In dem Festprediger, Herrn Pastor Köpcke aus dem ostfriesischen Bantum, lernten wir einen tüchtigen Redner kennen. Seiner Ausführungen war das Schriftwort 1. Joh. 5, 4 zu Grunde gelegt. Er behandelte die Frage: „Wie werden wir rechte Missionsleute?“, und nannte als Hauptforderungen für solchen Zweck 1. festen Glauben, 2. großes Ziel und 3. sichere Hoffnung. — Martineparrer Müller aus Wilhelmshaven hielt lobenden Vortrag über China und die Mission daselbst. Redner hat Gelegenheit gehabt, mehrere Monate hindurch den südlichen Teil Chinas, das Kantonaland, und seine Bewohner kennen zu lernen. — Pastor Köpcke sprach als Ortsgeistlicher ein Gebet und forderte auf, das Werk der Mission mit Herz und Hand zu unterstützen, insonderheit sich durch die Missionschriften, die unter dem Turm zum Verkauf ausgelegt seien, über die Mission zu belehren. Um 6 Uhr nahm die dreistündige Feier ein Ende.

23. Sept. Die Preise für Kartoffeln sind sowohl zurückgegangen, daß die Preise des verfloßenen Jahres wohl maßgebend sein werden, denn für 3 M den Zentner kann man schon eine gute mehrliebige Kartoffel kaufen. Es ist dies recht erfreulich bei dem großen Verbrauch in der Arbeiterschaft.

23. Sept. Die Jagdergebnisse sind auch jetzt noch wenig lohnend, und man befürchtet, daß die Golenjagd nicht besser als die Hünerjagd ausfallen werde. Um letztere wieder lohnender zu machen, ist in Jägerkreisen angeregt worden, die Eröffnung dieser Jagd vier Wochen später, nämlich auf den ersten Oktober, zu verlegen. Mehrfach zeigt sich in den niedrig gelegenen Gegenden der Marsch der Grünfuß, ein sehr hübscher Sumpfvogel.

23. Sept. Nach langem Für und Wider ist endlich die Frage um die Errichtung der Zinkhütte entschieden worden: ein großes industrielles Unternehmen, das nicht allein für unsere sog. Zukunftsidee, sondern auch für unser ganzes Land von großer Bedeutung sein wird, wird hier seinen Platz erhalten. Mögen auch, wie die Streitfrage lehrt, manche Kreise den Bau des Werkes an unserer Verarmung nicht gewünscht haben, in unserem Orte ist die Nothricht allenthalben mit Freuden begrüßt worden, denn ohne Zweifel wird sie für die weitere Entwicklung Emswörden von einschneidender Bedeutung sein, und unserm Orte wird jedenfalls der Bienenanteil von dem Werte, den das Werk für unsere nördliche Ecke haben wird, zufallen. Freilich läßt sich die Bedeutung noch nicht überblicken, doch sind die Vorzeichen schon da. Ein neues Leben weht durch unsern Ort, der diesen Sommer eine ungewöhnliche Stille aufwies, an allen Enden rührt es sich. Die Lust ist mit einem Male neu erwacht, der Bau einiger Häuser ist vor kurzer Zeit in Angriff genommen, während der anderer geplant ist. Die vor kurzem gegründete neue Baugesellschaft, die den Bau von 36 Häusern in der Nähe der Werft auführen

läßt, geht frisch an die Arbeit; die ersten Steine sind bereits im Werfthafen angekommen. Auf der Frierichschen Werft wird augenblicklich mit Macht gearbeitet. Trotzdem alle Segel mit Schiffen besetzt sind und auch im Hafen noch mehrere der letzten Ausrichtung harren, hat die Werftleitung vor einiger Zeit den Bau von 12 großen Leichtern für eine Berliner Firma übernommen. Um den zahlreichen Aufträgen gerecht zu werden, müssen nicht allein die Arbeiter, sondern auch die Ingenieure und Techniker Ueberstunden machen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Für Hals- und Lungenleidende von grösster Wichtigkeit!

Die Firma Brodhaus & Co. in Berlin-Galeenae offerirt allen Hals-, Brust- oder Lungenleidenden in Oldenburg und Umgebungen ein tauglich bewährtes Pflanzenheilmittel zur Probe völlig kostenlos.

Siebttausend Patienten (Kerz und Laien) haben in einem Zeitraum von wenigen Jahren aus freiem Antriebe — in mitunter begeisterten Worten — der Firma Brodhaus u. Co. in Berlin-Galeenae mitgeteilt, daß ihr eben so einfaches wie billiges Mittel, welches lediglich aus den Blättern und Blüten der Galeopsis ochrol. vulg. hergestellt wird, vorzüglich gewirkt habe. In zahlreichen Fällen war der Erfolg geradezu verblüffend und übertraf sogar die höchsten Erwartungen.

Wenn 7000 Kranke aus eigenem Antriebe, geleitet lediglich von dem Gefühl der Freude über den gebotenen Erfolg, die Vortrefflichkeit eines Heilmittels bezeugen, so dürfte damit der Beweis für dessen Güte vollst. erbracht sein. Trotzdem wünscht die obengenannte Firma, daß jeder Patient sich selbst davon überzeugen möge, ob das Mittel das ihm von so vielen Menschen gepensete Lob auch wirklich verdient, und labet sie daher zu einem kostenlosen Versuche ein. Sie bietet jedem eine kostenfreie Probe an, der seine Adresse einschickt und seinem Brief 20 Pfg. für Porto zc. beifügt. Die Zusendung erfolgt alsdann postwendend franco. Jeder Probe wird absolut unentgeltlich eine Probe aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre (eine bloße Reflektionsbroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zur Zeit eine andere Kur gebraucht) beigelegt. In dieser Broschüre sind u. a. zahlreiche notariell beglaubigte Heilberichte zum Abdruck gebracht.

Möge jeder, der an einem chronischen Katarrh, altem Husten, chronischer Keiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis oder der Lungenabschwächung erkrankt ist, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Verlust, der ihm dazu noch kostenlos angeboten wird, nie bereuen!

Der Hund von Baskerville.

Detectiv-Roman von Conan Doyle.

19) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zuletzt drehte Stapleton sich kurz um und winkte mit gebieterischer Gebärde seiner Schwester; diese warf noch einen unentschlossenen Blick auf Sir Henry und entfernte sich dann an der Seite ihres Bruders. In den ärgerlichen Gestikulationen des Naturforschers ließ sich erkennen, daß er auch mit seiner Schwester unzufrieden war. Der Baronet sah ihnen etwa eine Minute lang nach; dann ging er gelenklos Hauptes langsam den Weg zurück, den er gekommen war; offenbar war er in tiefer Niedergelagetheit.

Die Bedeutung des Vorfalls war mir, wie gesagt, unklar, aber ich schämte mich aus tiefster, ohne Wissen meines Freundes einem nicht für Zeugen bestimmten Auftritt beigewohnt zu haben. Ich eilte daher den Hügel hinunter und traf unten mit dem Baronet zusammen. Sein Gesicht war vor Aerger geröthet und seine Augenbrauen waren in scharfen Nachdenken zusammengewogen, als wüßte er nicht, welchen Entschluß er fassen sollte.

„Hallo, Watson!“ rief er, als er mich bemerkte. „Wo kommen Sie denn hergeschneit? Sie sind mir doch nicht etwa trotz alledem nachgegangen?“

Ich gab ihm eine offene Erklärung, daß es mir unmöglich gewesen wäre, zurückzubleiben, daß ich ihm deshalb gefolgt wäre und den ganzen Vorfall mit angesehen hätte. Zuerst sah er mich mit funkelnden Augen an, aber meine Freimüthigkeit entspannte seinen Born, und zuletzt brach er in ein allerdings ziemlich trauriges Lachen aus und sagte: „Man hätte doch denken sollen, daß mitten auf dieser Ebene jemand ungestört seinen Privatangelegenheiten nachgehen könnte; aber, zum Donnerwetter, die ganze Nachbarschaft scheint sich auf die Beine gemacht zu haben, um sich meine Liebeswerbung anzusehen — freilich, eine recht klä-

liche Liebeswerbung. Welchen Nag hatten Sie denn, Doktor?“

„Ich war da oben auf dem Hügel.“

„Also Siehplatz ganz hinten. Dafür aber war ihr Bruder ganz vorn, sojagend Dreifesterfauteil. Sehen Sie ihn auf uns loskommen?“

„Ja.“

„Wachte er je auf Sie den Eindruck, daß er verrückt ist — ich meine ihren Bruder?“

„Das kann ich nicht von ihm sagen.“

„Ich auch nicht. Ich hielt ihn bis heute für vollkommen vernünftig, aber glauben Sie mir, entweder er oder ich gehören in eine Zwangsjacke. Nun, wie sieht's denn mit mir?“

Sie haben jetzt mehrere Wochen in meiner Gesellschaft gelebt, Watson. Sagen Sie mir frei heraus: Sit an mir irgend etwas, das mich verhindern würde, für das Weib, das ich liebe, ein guter Gatte zu sein?“

„Das kann man ganz gewiß nicht behaupten!“

„Gegen meine Stellung in der Welt kann er nichts einzuwenden haben, also muß ich selber ihm nicht recht sein. Was hat er gegen mich? Ich habe, so viel ich weiß, meiner Beklage weder Mann noch Weib was zuleide getan. Und dabei will er mich nicht mal ihre Fingerspitzen anrühren lassen.“

„Sagte er das?“

„Das und noch viel mehr. Wissen Sie, Watson, ich habe sie erst diese paar Wochen gekannt, aber vom ersten Augenblick an fühlte ich, daß sie für mich geschaffen war, und auch sie — sie war glücklich, wenn sie mit mir zusammen war, darauf will ich schwören. In einem Frauenauge ist ein gewisser Glanz, der deutlicher spricht als Worte. Aber er ließ uns nie ungestört bestimmen sein und deutete zum erstenmal ergab sich die Möglichkeit, ein paar Worte mit ihr unter vier Augen zu sprechen. Sie traut sich ebenfalls, mit mir zusammen zu kommen, aber als wir uns dann trafen, wollte sie nichts von Liebe hören, geschweige denn selbst davon sprechen. Fortwährend kam sie darauf zurück, daß die Ge-

gend gefahrlos wäre und daß sie nicht mehr glücklich sein könnte, als bis ich den Ort verlassen hätte. Ich sagte ihr: seit ich sie gekannt, hätte ich's mit der Brezje durchaus nicht eilig, und wenn sie wirklich wünschte, daß ich durche, so gebe es kein anderes Mittel, als wenn sie mit mir ginge. Und ich bot ihr in bereiten Worten mich als Gatten an; aber bevor sie antworten konnte, da kam ihr Bruder auf uns losgesprungen mit einem Gesicht wie ein Zerfummer. Er war freudeweiß vor Wuth, und seine hellblauen Augen schleuderten Witzte. Was machte ich da mit der Dame? Wie könnte ich's wagen, ihr Aufmerksamkeit zu erweisen, die ihr nicht willkommen wären. Wachte ich vielleicht, weil ich Baronet wäre, konnte ich tun, was mir gefiele?“

„Wäre er nicht ihr Bruder gewesen, so hätte ich wohl die richtige Antwort für ihn gehabt. So begnügte ich mich damit, ihm zu sagen, meine Gesinnungen gegen seine Schwester wären von der Art, daß ich mich ihrer nicht zu schämen brauchte, und ich hoffte, sie würde mir die Ehre erweisen, mein Weib zu werden. Diese Erklärung hatte aber anderseits keine Wirkung; da verlor auch ich die Geduld und antwortete ihm hitziger als ich's wohl eigentlich hätte dürfen, da sie ja neben uns stand. Das Ende vom Liede war, daß er mit ihr fortging, wie Sie sehen, und hier sitze ich nun und bin ganz außer Rand und Band. Sagen Sie mir doch um Gottes willen, Watson, was dies alles bedeutet!“

Ich verneigte ein paar Erklärungen des Räthels zu geben, aber ich war in der That selber vollkommen verblüfft. Unseres Freundes Adelsittel, sein Vermögen, sein Alter, sein Charakter, seine äußere Erscheinung — dies alles sprach zu seinen Gunsten, und ich wußte nicht, was man überhaupt gegen ihn anführen könnte — abgesehen etwa von dem dürftigen Verhältniß, das seine Familie verlor. Daß seine Antzoge so schroff zurückgewiesen werden, ohne daß die Dame überhaupt nur um eine Meinung gefragt wurde, und daß die Dame sich ohne ein Wort des Protestes in diese Lage setze — das ist sehr überraschend. Wir wurden inbeiden der Beistimmung mit unseren Mutmaßungen bald überhoben indem

